

Diese Zeitung erscheint  
jede Woche Sonntags.  
Preis vierthalbjährlich durch  
die Post bezogen 1,20 Mk.  
Eingetragen in die  
Postzeitungsliste Nr. 6482.

Anzeigenpreis:  
50 Pf. für die 3 geplat.  
Postkarte.  
Geschäftsanzeigen werden  
nicht aufgenommen.

# Der Proletarier

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postleitzettel: Nr. 858 15 Postleitzettel Hannover.

Verlag von A. Bred.  
Druck von C. W. H. Meister & Co. beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prößl, Hannover.  
Redaktionsschluß: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition:  
Hannover, Nikolaistr. 7, II. — Fernsprech-Anschluß Nord 9985—9994

### Kommunistische Konjunktur.

In Berlin hat am 24. und 25. September 1927 eine kommunistische Konferenz stattgefunden. Das von dieser Konferenz abgefaßte Protokoll trägt die Überschrift: Für Vorträge. Protokoll der R.A.K. (Russisch-Alldeutsche Konjunktur-Kommunisten). Die Konferenz soll für die Funktionäre der KPD. in den Gewerkschaften Material produzieren. Zu diesem Zweck redete zunächst der Referent Nr. 1 mit dem Zungenamen Ludwig. Er stellte fest, daß man nicht wisse, wie die weitere Entwicklung der Wirtschaft sein werde, daß die Wirtschaftsdemokratie (die wir noch gar nicht haben, die Red.) keinen Wert habe. Deshalb mehr Aktivität der Arbeiterschaft gegenüber den Kapitalisten und Reformisten.

Es ist nur recht sonderbar, daß die kommunistische Aktivität immer den Kapitalisten zugute kommt statt der Arbeiterschaft. Lediglich die Reformisten rütteln an der Arbeiterschaft, während die reinen KPD.-Menschen an der Gosse stehen und Dreck schleudern.

Dann sprach Referent Nr. 2, genannt Heckert:

Das Jahr 1928 ist das Jahr der wenigsten Kämpfe; Schuld daran fragen die Führer. — Unsere Aufgabe ist nun, den Vorstoß gegen Unternehmer und Reformisten zu organisieren. Man darf nicht an die große Arbeitslosigkeit denken, sondern es muß die günstige Situation ausgenutzt werden.

Ist die Rede dieses Mannes nicht geradezu standhaft? Er will keine Lohnbewegungen mit Erfolg und ohne Kampf. Der Erfolg ist ihm Nebensache, Kampf die Hauptache, deshalb will er die günstige Situation, die Arbeitslosigkeit, als Konjunktur für die KPD. ausnützen. Dieser Mann hat den Mut, sich als Arbeitsteufel zu bezeichnen, obwohl sein Ziel nur ist, die Arbeiterschaft trocken zu jagen. Also Kampf und wieder Kampf um jeden Preis. Heckert sagt dann:

„Es ist immer leichter Forderungen aufzustellen, als durchzuführen. Aus diesem Grunde sollen die Genossen sehr vorsichtig sein, damit ihnen die Schuld nicht beigebracht werden kann.“

Eine richtige Spitzbübentaktik. Die Kommunisten sollen vorwärtsstreben, hohe Forderungen aufstellen, die Arbeiterschaft aufzutreiben, aber recht vorsichtig operieren (also unehrlich), damit man diesen Helden keine Schuld beimesse kann, — wenn der Zusammenbruch folgt. Ist die Bewegung erfolgreich, dann schreibt sich die KPD. recht gerne die Schuld zu. Wirklich eine ekelsame Kollegenschaft die so verschämt ist, daß nur gut, daß unsere KPD.-Verbandskollegen — soweit sie über Intelligenz und Verantwortungsgefühl verfügen — diese Taktik nicht mitmachen.

Alle Schlichtungsinstanzen sind zu bekämpfen. Diese Bewegung muß man auch den Massen lassen, keine Urabstimmung zulassen, da sonst Streiks meistens abgewürgt. — Die Genossen müssen die Organisation der fälligen Kämpfe übernehmen. — Wir müssen die Gewerkschaften erobern.“

So sieht Herr Heckert aus. Der richtige olle ehrliche Seemann. Und mit dieser verlogenen, hinterhältigen und feigen Taktik will der Mann die Gewerkschaften erobern. Die Arbeiterschaft wird diesen Mann vor der Führung einer Gewerkschaft bewahren. Den Beweis der Unfähigkeit hat er ja mit der Gründung und Leitung seiner kommunistischen Bauarbeiterorganisation erbracht. Der Mann schwätzt und schwätzt wie ein Sironen schwätzt und nachher? Warten wir ab.

In der Diskussion wurde dann von fast allen Rednern Klage geführt über die sehr grobe Einflusslosigkeit der KPD. in den Gewerkschaften.

„Es muß versucht werden, oppositionelle Kollegen in die Verwaltung zu bringen. Darum darf die Fühlung mit den Erwerbslosen nicht verloren gehen. Es müssen Betriebsräteschulen errichtet werden — zur Bildung der Kollegen in kommunistischem Sinne. Die Lösung der Diktatur muß mehr verbreitet werden. — Berichte in der Presse. Die Red.) müssen mehr den Sachen entsprechen. (Also nicht soviel schwärmen. Die Red.) Den kommenden Verwaltungswahlen muß größtes Interesse entgegengebracht werden. — Dasselbe gilt auch für die Betriebsrätewahl. Die Vorarbeiten zu den Verbandsfragen müssen schon jetzt geleistet werden. Die Erwerbslosen oder die neu Enklassierten müssen sofort erfaßt werden. — In Frage der Russlanddelegation wird geklagt, daß erst 65 000 Unterschriften gesammelt seien. Man hätte mit einer Million gerechnet. (Es fehlen also nur noch 935 000 an der Million. Die Red.) — Der

Vorstand schloß die Tagung mit dem Hinweis, daß Gehörte in die Tat umzusehen, damit die Partei mehr Einfluß in den Gewerkschaften gewinnt.“

In die Tat umsehen. Ja, das ist die Kunst. Wo sollen die Begeisterung und das Zutrauen herkommen, bei Bestätigung für eine Sache, die auf so unehrlicher Grundlage ruht, wie diese Bewegung, wo nacheinander jeder zum Verräter gestempelt wird, jeder in seinem Nächsten einen Verräter wittert. So etwas ist nicht erträglich für Menschen mit normalem Charakter. Das steht fest: Der Kommunismus wird weder die Gewerkschaften noch die Welt erobern. Sein Programm ist „mit List und Schläue“ usw. kann nur Menschen mit verkrüppelter Moral anziehen. Aufrechte Menschen müssen früher oder später die Verbindung mit der KPD. kündigen, wenn sie Wert legen auf die Achtung ihrer Mitkollegen, die klar sehen. Das Protokoll der zitierten Konferenz zeigt, daß die KPD. trotz neunjähriger Erfahrung nichts gelernt hat, und so versucht sie ihre Mitglieder mit Illusionen und aussichtslosen Hoffnungen alten Kalibers zu konservieren. Aber schließlich macht der in der KPD. selbst steckende böse Geist auch diese leichten Narzissmittel zu nichts.

### Marx' Kritik zur ökonomischen Geschichtsauffassung.

In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens geben die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsnormen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.

Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie.

### Die Aussperrung der Tabakarbeiter.

Ein Trommelfeuer schöner Reden, Schriften und Zeitungsartikel über die „Volksgemeinschaft“ hat die deutsche Arbeiterschaft in den letzten Monaten über sich ergehen lassen müssen. Staatsmänner, Politiker, Industriekapitäne, Professoren, Geistliche aller Konfessionen und sonstige „Berufene“ haben in schönen wohlgeformten Sätzen dargelegt, wie widerständig und entgegen aller Vernunft es ist, wenn Volksklasse gegen Volksklasse im aufreibenden Kampfe als hässliche Widersacher gegeneinander steht, anstatt in Ruhe und Frieden miteinander zu leben. Im Schweife ihres Angesichts bemühen sich Redner, Schriftsteller, Filmdichter usw., der arbeitenden Bevölkerung zu beweisen, wie sehr die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung von den Gesetzen der sozialen Harmonie und Gerechtigkeit beherrscht werde. Der einzige Störenfried, der es verhindere, daß sich diese soziale Harmonie zur Vollkommenheit entwickele, sei leider der Klassenkampfgedanke, die „marxistische“ Einstellung der deutschen Arbeiterschaft, welche ein Aufgeben in die „klassenüberbrückende Idee der Volksgemeinschaft“ nicht zulasse.

Theorie und Praxis stimmen nicht immer überein. So auch hier nicht. Während die freiwilligen und unfreiwilligen Missionare und geistigen Gendarmen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sich bemühen, deren Raubtiercharakter durch blasses Theorien sozialer Harmonie zu verschleiern, zeigt die rauhe Wirklichkeit die zum Schlag erhobene kapitalistische Raubtierkralle. Die Geißel des Hungers saust durch die Luft und trifft laut aufschlagend die gedruckten Rücken der Ausgedeußen. Und der Geißelschärfe trifft dort um so schärfer, je mehrloser die Ausgebütelten sind.

Die Geschichte der sozialen Kämpfe in Deutschland hat wenig Beispiele aufzuweisen, die sich mit der Aussperrung

der Tabakarbeiter vergleichen lassen. Seltener trat die rücksichtslose soziale Brutalität des deutschen Unternehmertums so kräftig in Erscheinung wie hier. Vielleicht noch nie wurde durch einen Wirtschaftskampf eine solch große soziale Not aufgedeckt und dem deutschen Kapitalismus als Spiegel seiner Schande vorgehalten, wie hier.

Die führende Unternehmerorganisation in der Tabakindustrie hat

die Aussperrung von 100 000 Tabakarbeiter verfügt. Eine für Hungerlöhnne strotzende Arbeiterschaft soll durch völlige Nahrungsentziehung zu noch größerer Gefährlichkeit, zu noch größerer Willigkeit in der Ausbeutung gezwungen werden, als es bisher der Fall war.

Dieses brutale Vorgehen, dessen Urheber sich jetzt schon stricken vor den nicht ausbleibenden sozialen Wirkungen, hält sich in den Mantel des formellen Rechts. Der Reichsverband Deutscher Zigarettenhersteller will angeblich zur Aussperrung von annähernd 100 000 Tabakarbeitern gezwungen haben, um die Ausrechterhaltung des bestehenden Tarifvertrags zu erzwingen. Zu der Brutalität gesellt sich noch der henschlerische Hohn. Was ist an dieser Ausrede wahr? Die schlechte Entlohnung und die steigende Teuerung hatten den Deutschen Tabakarbeiterverband veranlaßt, eine zwischentarifliche Lohnregelung zu verlangen. Die Ablehnung jeder Lohnhöhung führte dann in einigen Betrieben zu Differenzen. Die Provokation der Unternehmer veranlaßte dann die allerdings vertragswidrige Arbeitsniederlegung in einem und die nicht minder vertragswidrige Aussperrung in einem anderen Leipziger Betrieb. Diesen bei gutem Willen leicht zu löschenden Funken blesen dann die Syndizie des „Reichsverbandes Deutscher Zigarettenhersteller“ zu einem gewaltigen Riesenbrand an. Welcher Art volksgemeinschaftlicher Geist bei diesen klassenkämpferischen Kapitalisten herrscht, zeigt ihr ausgegebener Kriegsplan:

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jede Mitgliedsfirma zur Durchführung des Abfindungsbeschlusses durch die Säumigen bindend verpflichtet ist. Vorstand und Tarifkommission erwarten von jeder Firma nicht nur die Selbstverständlichkeit, daß sie im ureigensten Interesse den Beschuß durchführt, sondern machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Vorstand durch Beschuß verpflichtet wurde, von keiner Firma im § 17 der Satzung gegebenen Bezugrechts, Strafen bis zum Hundertfachen des Jahresbeitrages zu verhängen, in vollem Umfang gegenüber denjenigen Firmen Gebrauch zu machen, die den Beschuß nicht durchführen. Selbstverständlich würden diese Firmen in den gedruckten Verbands-Mitteilungen“ namentlich bekanntgegeben werden.

Mit allen den Kapitalisten zur Verfügung stehenden Mitteln des sozialen Kampfes soll gegen die Ausgesperrten vorgegangen werden. Hunger und Achtung durch „Schwarze Listen“ soll sie auf die Knie zwingen. Die Unorganisierten mögen es sich merken: Sie haben bei den deutschen Unternehmern keine Gnade zu erwarten, wenn sie auch ihre Solidaritätspflicht versäumen und der gewerkschaftlichen Organisation fernbleiben:

... Die Kündigung und Aussperrung hat sich selbstverständlich auf alle Arbeiter, auch nichtorganisierte oder arbeitswillige, zu erstrecken.

Die Firmen haben die Tatsache der Kündigung und der Aussperrung sofort dem Arbeitsnachweis mit der Mitteilung zu melden, daß es sich um eine Aussperrungsmaßnahme handelt. Auch empfiehlt sich eine orientierende Mitteilung an die Ortskrankenkasse.

Es wird auf dem Wege über die anderen Arbeitgeberverbände veranlaßt, daß von Firmen anderer Branchen die streiken, resp. zum Zwecke der Aussperrung gefürchteten, resp. ausgesperrten Arbeiter nicht eingestellt werden. Es wird sich empfehlen, wenn das von den Herren Ortsgruppenvorständen, resp. einzelnen Firmen trotzdem noch örtlich besonders geschieht. Verstöße hingegen, soweit sie sich nicht selbst erledigen lassen, bitten wir der zuständigen Bezirksgruppe zu melden.

So gibt sich die deutsche Unternehmersolidarität zur Bekämpfung einer Arbeiterschaft, die um das nackte Leben ringt. Gräßliche Bilder grauenhafter wirtschaftlicher Not drückte der „Vormärz“ aus dem Gebiet der mitteldeutschen Tabakindustrie, vom Eichsfeld, aus dem Wertheim des Eichsfeldes schwankt der Verdienst zwischen 13 bis 15,50 Mk. pro Woche. Das entsetzliche Hungereleid der Tabakarbeiter des Eichsfeldes erinnert lebhaft an das Elend der schlesischen Weber in den vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts. In anderen Gebieten ist es kaum besser.

Um dieses Elend noch größer zu machen, bricht der Reichsverband Deutscher Zigarettenhersteller den Tarif und sperrt die vereinigte Arbeiterschaft aus. Der Deutsche, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, schrieb: „Wehe den Leuten, die diese Aussperrung zu verantworten haben!“ Wir sagen: Dreimal wehe! Es ist ein soziales Verbrechen, was hier geschieht.

Diese Aussperrung zeigt den Geist, der das deutsche Unternehmertum beherrscht. Und wenn es durch seine Vertreter und durch seine gekauften Sendlinge "Volksgemeinschaft" und "Werkgemeinschaft" predigen läßt, so meint es damit nicht Gemeinschaft, sondern das Gegenteil: bedingungslose Unterordnung. Die Aussperrung ist ein Warnungszeichen an die deutsche Arbeiterschaft. Ein trauriges Schicksal wartet ihrer, wenn sie nicht die Lehre daraus zieht: mehr hofft sie durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß.

G. R.

## Bundeshilfe für die ausgesperrten Tabakarbeiter.

Kurz vor Redaktionschluss geht die Nachricht ein, daß der Bundesanschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in seiner am Donnerstag, dem 24. November, abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen hat, die Bundeshilfe für die ausgesperrten Tabakarbeiter einzusehen.

## Nochmals: Wir und die christliche "Gewerkschaftsstimme".

Wir haben in Nr. 41 des "Proletariers" einige sachliche Feststellungen gemacht, die an die Adresse der christlichen "Gewerkschaftsstimme" als Antwort auf ihre unanständlichen Kampfeien gerichtet waren. Die Wucht der Tatsachen lassen so schwer auf ihrem Gewicht, daß sie eigentlich gar nichts Rechtes daran zu erwidern weiß. In ihrer Verlegenheit wendet sie die Kampfmethoden aller Schwächlichen an, nämlich die des Schimpfens, des Verdächtigens und des billigen Herunterziehens, worin sie allerdings hinreichende Würde besitzt.

In ihrem Eifer, dem Fabrikarbeiter-Verband etwas recht Überdrückiges anzuhängen, greift die christliche "Gewerkschaftsstimme" zu allerhand Verdächtigungen. Dabei zeigt sie eine Begriffsstutzigkeit, die bemitleidenswert ist. Der "Proletarier" gab in seiner Nr. 24 eine Darstellung über die finanzielle Entwicklung des Fabrikarbeiter-Verbandes im Verbandsjahr 1926. In der Ausgabenübersicht wurde angeführt, daß die Hauptkasse des Fabrikarbeiter-Verbandes im Jahre 1926 Unterstützungsabgaben in Höhe von 4 598 830,83 Mk. geleistet hat, und daß neben den sonstigen Ausgabeposten für Verwaltung, Verbandszeitung usw. an den Vermögensbestand des Verbandes 1 244 701,81 Mk. abgeführt wurden. Die Rubrik "An Vermögensbestand" fälscht die christliche "Gewerkschaftsstimme" — sei es aus Absicht oder aus Unfähigkeit — für ihre Zwecke in Verbandsvermögen um und zieht aus dieser Fälschung falsche Schlussfolgerungen über die finanzielle Lage unseres Verbandes, die sie dann zu einer schwächeren Retourkutsche jener vielbelohnten Karikatur in Nr. 41 des "Proletariers" verwendet. Wegen der Verdächtigungen unserer Verbandsleitung, welche die "Gewerkschaftsstimme" zwischen den Zeilen durchblicken läßt, ließen wir sie losen. Es ist ihre übliche Kampfweise gegen den Fabrikarbeiter-Verband.

Nicht um die "Gewerkschaftsstimme" aufzuklären, sondern anderen Verbandsmitgliedern die Möglichkeit zu geben, Vergleiche zu ziehen zwischen der finanziellen Leistungsfähigkeit des Fabrikarbeiter-Verbandes und des Christlichen Fabrik- und Transportarbeiter-Verbandes, die sie zu ihrer Werbearbeit benutzen können, machen wir hier einige Angaben über die finanzielle Lage unseres Verbandes.

## Eigenerneuerungen.

Von C. Wittich.

## Der gefeierte Bürstenhändler.

Zwei Bürstenhändler hantierten zusammen. Der eine hat einen Gewerbeschluß, der andere nicht. Sie bieten ihre Ware gerade eisigen in der Scheiter descheinenden Sonnen an, als ein Gendarm kommt. Der, welcher keinen Wanderschein hat, zieht in sicherer Voranstellung der Dinge kurz entschlossen seinen Rock aus, stellt seine Bünzen hinter ein Band Stroh, ergreift einen Drechsler, stellt sich unter die erkauften Drechsler und droht tückisch mit. Er läßt dabei die Bonnen, ihn nicht zu verstecken, da er keinen Wanderschein habe, aber daher zuviel ungünstige Kinder; wenn der Gendarm ihn kontrolliert, werde er bestraft. Die Leute sind auch natürlich richtig und lachen nur über den gescheiterten Hieb und den ergräßten Gendarm. Da er bei einem anderen Bürstenhändler, der mit seiner Ware bestellt und einen Schein hatte, kontrolliert, er hätte schon alle diese vorher kaufen sehen und fragte daher: "Es sind doch gerade zwei Bürstenhändler hier gemeint, wo ist denn der andere?" Da, ehe noch die Leute etwas sagen konnten, entblößte derjenige von hinten hervor der Gendarm sehr, ohne vom Gendarm erkannt zu werden: "Ja, er fragt, ob der auch über mir habe nichts gesagt, und so ist er dann gleich die Gasse dort hinaus." Der Gendarm geht ergräßt in der angekündigten Richtung fort. Flugs macht sich der Bürstenhändler auch auf die Sohlen und verschwindet, als die Kraft wieder rein war.

## Der schwachsinnige Zigaretten.

Ein schwachsinniger, aber getriebener Zigaretten-Händler verlor seinen eisernen schwarzen Klepper an ein biedetes Bäuerlein und riet ihr über das Bühnenbild. Ein böser Tag diente uns dem Bäuerlein die nächste eisengespannte Zugsbörse entgegen, worauf er zum Zigaretten gekommen und körpert: "Die soll der Schneider haben, da kann mich das angekündigt!" "Na ja, los jetzt darfst du Zigaretten, wenn's mir recht ist!" "Was, recht ist?" Worte des Bäuerlein, da verzweigt mich nicht ganz eingeschworener holt mich auf seinem Rücken. "So, so," sagt der Zigaretten, "da habt mir's direkt auf den gezielten Ritt! Ja, was macht er jetzt, dein Genl?" "Versteht er mir?" rief das sonst armer sich schämen Bäuerlein wild. "Jetzt führt mich dahin," antwortete ihm erstaunend der Zigaretten, "das hat er bei mir nie gemacht!"

## Zusammen.

Eine Bäuerin kommt hingerufen zu einem Meister gekommen, seine Kinder hielten ihr eines Endes ihres entzweiten und verlaßt die Weltierung der Arbeitster. Der Zigaretten ergreift grinsend einen Zigaretten, legt die Zungen in den Hagen hinzu und verspricht hoch und heiter eine erneuernde Strafe. Die Frau kann die Zigaretten nicht mit aufsetzen und entwirft sich ein wenig. Bäuerin steht jetzt zwischen den Beinen des Zigaretten wie während auf einen alten Polsterstuhl, indem es keine Sprünge mehr, reicht kurz zu beiden und zu schreien. Als die Bäuerin das gesuchte Gegeifer und Gelächter hört, kann sie es länger nicht aushalten und entwirft, geht erneut hin und erfaßt den Zigarettenstrick grinsend, aufzuhören, es sei jetzt genug!

Die Hauptkasse des Fabrikarbeiter-Verbandes belief am 31. Dezember 1926 laut Vermögensübersicht im "Jahrbuch 1926 des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands" ein Gesamtvermögen von 2 787 092,88 Mk. Außerdem hatten die Lokalkassen am 31. Dezember 1926 einen Kassenbestand von 830 939,23 Mk. Mithin betrug das Gesamtvermögen des Fabrikarbeiter-Verbandes am Jahresende 1926 3 508 031,91 Mark.

Der Christliche Fabrik- und Transportarbeiter-Verband gibt in seiner Jahresrechnung als Gesamtvermögen 670 364,41 Mk. an.

Im Jahre 1926 haben der Fabrikarbeiter-Verband und die am 1. August 1926 im Keramischen Bund vereinigten Verbände der Glas- und Porzellinarbeiter an Unterstützungen geleistet:

Fabrikarbeiter-Verband (Haupt- und Lokalkasse) . . . . . 4 708 628 Mk.  
Porzellinarbeiter-Verband (vom 1. Januar bis 31. Juli) . . . . . 341 267 Mk.  
Glasarbeiter-Verband (vom 1. Januar bis 31. Juli) . . . . . 569 010 Mk.

Insgesamt . . . . . 5 618 905 Mk.

Hingegen hat der Christliche Fabrik- und Transportarbeiter-Verband im Jahre 1926 360 570 Mk. an Unterstützungen verausgabt, mithin noch nicht einmal den 15. Teil der Unterstützungen geleistet, mit welcher der Fabrikarbeiter-Verband die gewerkschaftliche Sache gefördert hat.

Auf das Mitglied und im Jahresdurchschnitt 1926 gerechnet kamen im Fabrikarbeiter-Verband und den im Keramischen Bund zusammengeschlossenen Verbänden 15,00 Mark an Unterstützungsleistungen, hingegen im Christlichen Fabrik- und Transportarbeiter-Verband nur 6,96 Mk., also bei weitem noch nicht einmal die Hälfte.

Im ersten Halbjahr 1927 hat der Fabrikarbeiter-Verband bei einer Einnahme an Beiträgen von zirka 6,8 Millionen Mark bereits 2,6 Millionen Mark an Unterstützungen geleistet, davon zirka 1,7 Millionen Kranken- und Erwerbslosenunterstützung und zirka 700 000 Mk. Streikunterstützung; d. i. im ersten Halbjahr 1927 das Fünffache der Jahresentnahmen und mehr als das Siebenfache der Unterstützungsleistungen des Christlichen Fabrik- und Transportarbeiter-Verbandes im ganzen Jahre 1926. Die Geschäftspraktiken des billigen Jakob, als welcher der Christliche Fabrik- und Transportarbeiter-Verband in der Beitragsabrechnung antritt, müssen natürlich in seiner niedrigen finanziellen Leistungsfähigkeit zum Ausdruck kommen; konnten wir doch noch vor ganz wenigen Tagen feststellen, daß im Bereich unserer Zahlstelle Ziegenthal der Christliche Fabrik- und Transportarbeiter-Verband einen Wochenbeitrag von 35 Pf. für volljährige männliche Mitglieder erhob.

Ein Musterbeispiel polemischer Naivität, mit welcher die "Gewerkschaftsstimme" ihre Sache versteht, wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Drückt sie da als freiwillige Reklame für den Fabrikarbeiter-Verband folgendes Rundschreiben unserer Nürnberger Gauleitung ab:

Nürnberg, den 20. September 1927.

Auszug aus dem Reichsarbeitsblatt.

Die freien Gewerkschaften haben im Jahre 1925 für Erwerbslosenunterstützung ausgegeben:

28 257 590 Mk. oder pro Mitglied 6,75 Mk.

Die christlichen Gewerkschaften dagegen:

1 846 678 Mk. oder pro Mitglied 3,17 Mk.

Von den vorstehenden Summen entfallen auf den Fabrikarbeiter-Verband:

1 802 113 Mk. oder pro Mitglied 3,51 Mk.

auf den Christlichen Fabrikarbeiter-Verband:

145 238 Mk. oder pro Mitglied 2,61 Mk.

Auch daraus ist zu ersieben, um wieviel leistungsfähiger die freien Gewerkschaften sind.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Bau IX.

J. Schmaus.

Selbst wenn die "Gewerkschaftsstimme" freiwillig Reklame für den Fabrikarbeiter-Verband macht, werden ihre journalistischen Leistungen auch dadurch nicht besser, wenn sie dieses Rundschreiben als "hinterhältigste Art", den christlichen Verband zu "verdächtigen", hinstellt. In der Verbreitung am nächsten Feststellungen, wie es hier geschieht, "hinterhältigste Art" der Verdächtigung zu sehen, dazu gehört wirklich sehr große Naivität.

Weil mit den gewerkschaftlichen Leistungen des Christlichen Fabrik- und Transportarbeiter-Verbandes kein Staat zu machen ist, versucht die "Gewerkschaftsstimme" eine andere Karte zu spielen. Sie schlägt mit der Hand auf das magere Geldbeutelchen ihres Verbandes, das immer so tapfer gegen die Unterstützungsansprüche ihrer Verbandsmitglieder verteidigt wird und schreit: "Sehl! Wir sind die echte Klassenkampfsorganisation. Unser Geldbeutelchen beweist es." Der Christliche Fabrik- und Transportarbeiter-Verband in der Maske einer radikalen Kampfsorganisation. Es geschehen Zeichen und Wunder! Aber leider! Es steckt hinter der Komödie kein Löwe, wenn daran auch eine noch so kräftige Löwengebiß-Imitation erkennt. Nur ein schwachsinniges Wesen ist es, das ihn und wieder in die Löwenmaske kriegt, um den Kampf ums Dasein besser bestehen zu können.

Mit dieser Maskierung der christlichen Organisation als Kampfsorganisation zeigt sich auch wieder, wie sehr die christlichen Gewerkschaften von der Ideologie der von ihnen so stark bekämpften modernen Arbeiterbewegung abhängig sind, wie sie, um ihre Existenz als Gewerkschaft sicherzustellen, die Sprache und Ausdrucksweise der freien Gewerkschaft nachahmen und gezwungen leben. Nachahmung ist bekanntlich die leidige Form der Schweißelei. Dabei schwenkt die "Gewerkschaftsstimme" in jeder Nummer den roten Lappen, verwandelt den "Proletarier" in einen "roten" "Proletarier", den Fabrikarbeiter-Verband in einen "roten" Fabrikarbeiter-Verband und macht darum eine Art Betriebschreck. Und mit welchem Erfolg? Der allergrößte Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft katholischen Glaubens ist und bleibt bei den religiös und politisch neutralen freien Gewerkschaften. Brachte doch kurzerhand die "Gewerkschaftsstimme" die Missbildung, daß es freigewerkschaftliche Ortsgruppen gibt, die bis zu 80 Prozent aus gläubigen Katholiken bestehen.

Die periodischen Verunglimpfungen schenken mir der "Gewerkschaftsstimme". Es gehört zu ihrer Kampfsmethode, unglücklich zu sein, wonit sie die eigene Ungefährlichkeit und den Mangel an guten Sachen zu verdecken sucht.

G. R.

## Geschlechtskrankengesetz und Betriebskrankenkassen.

Wie wohl kein anderes Gesetz hat das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 in die persönlichen Rechte und die persönlichen Verhältnisse der Volksgenossen eingegriffen. Daß dem angeheuerten Anschein der Geschlechtskrankheiten irgendwie ein Riegel vorgeschoben werden mußte, leuchtet wohl jedem ein. Wie wollen an dieser Stelle nicht in den Kampf für und gegen das neue Gesetz, der sich ja in der gesamten Presse genügend ausgetobt hat, eingreifen, sondern die Versicherten auf einen großen Mißstand hinweisen, der sich in der Praxis ergeben hat. Die Geschlechterungsmaschine kann sich wieder einmal richtig ausführen, da das eigentliche Gesetz ziemlich kurz ist, und es Sache der einzelnen Länder ist, Ausführungsbestimmungen zu dessen zu erlassen. Die preußische Regierung hat nun nicht nur eine "Ausführungsverordnung" erlassen, sondern noch eine "Anweisung". Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß sich jede geschlechtskrank Person in ärztliche Behandlung begibt muß. Nach den preußischen Ausführungsverordnungen sollen Personen, die eine ihnen auf Grund einer Krankenversicherung zustehende ärztliche Behandlung infolge einer Geschlechtskrankheit nicht in Anspruch nehmen wollen, weil sie ihnen wirtschaftliche Nachteile bringen könnte, falls sie hilfsbedürftig sind, auf Kosten der allgemeinen Fürsorge der Behandlung zugeführt werden. Es ist hier also ausgeführt, daß es den Versicherten Nachteile bringen kann, wenn sie die Leistungen der Krankenkassen in Anspruch nehmen, da dadurch das Vorhandensein der Krankheit nicht geheim bleibt. Diese Auffassung ist nur teilweise richtig. Gewiß gibt es heute noch weite Kreise, die trotz aller Aufklärung die von diesen Krankheiten befallenen Personen als mit einem Makel behaftet ansiehen. Es gibt ferner eine ganze Reihe Arbeitgeber, die solche Arbeitnehmer auch nicht mehr weiter beschäftigen würden. Es entsteht nun die Frage, erfährt der Arbeitgeber etwas von dem Leidens der Versicherten durch die Krankenkasse? Die Frage muß verneint werden, sofern es sich um Orts- und Landkrankenkassen handelt. Alle in den Krankenkassen beschäftigten Personen und auch die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder sind ausdrücklich an die Schweigepflicht gebunden. Es wird keinem Angestellten einfallen, irgend etwas über die Krankheiten der Mitglieder zu sagen, da er sonst sofort entlassen wird. Anders liegen die Dinge bei den Betriebskrankenkassen. Bei diesen Kassen ist in allen Fällen der Betriebsinhaber oder sein Stellvertreter gleichzeitig kraft Gesetzes Vorsitzender der Kasse. Als solcher erfährt er natürlich sofort, wenn einer seiner Arbeitnehmer an einer Geschlechtskrankheit erkrankt. Obgleich ja nun Krankheit an und für sich nicht immer ein Entlassungsgrund ist, so lassen sich ja stets genügend Gründe finden, die eine beabsichtigte Entlassung rechtfertigen. Um nun eine Benachteiligung der Betriebskrankenkassenmitglieder zu vermeiden, ist obige Verordnung erlassen, nach welcher sich die Mitglieder auf Kosten der Fürsorgedämter bei Geschlechtskrankheiten behandeln lassen können. Wichtig ist nun, daß die Betriebskrankenkasse und damit der Inhaber oder Leiter des Betriebes in diesen Fällen nichts von der Krankheit weiß. So glaubt es wenigstens der Versicherte in seiner Einfach. Der Betriebsinhaber erfährt jedoch noch früh genug von der Krankheit seines Arbeitnehmers. Die Fürsorgestellen sind nämlich gesetzlich gehalten, die Kosten nur zu verlegen und sie nachher von der betreffenden Krankenkasse zurückzufordern. Kommt nun die Rechnung der Fürsorgestelle oder des Wohlfahrtsamtes in die Kasse, so erfährt die Kasse doch von dem Vorhandensein einer Geschlechtskrankheit. Da nun der Kassenvorsitzende die Geschäfte führt (Zahlungen anzumelden hat usw.), erfährt der Betriebsinhaber doch noch früh genug den "Makel" seines Arbeiters und kann ihn immer noch wirtschaftlich benachteiligen. Er wird das um so lieber tun, da ja der Arbeiter sein Unglück hat vermeiden wollen.

Auch aus diesem Beispiel geht wieder hervor, welche großen Nachteile die Betriebskrankenkassen den Arbeitnehmern bieten. Bei den Betriebskrankenkassen sind die Inhaber oder ihre Stellvertreter stets über den Gesundheitszustand ihrer Arbeitnehmer unterrichtet. Sie können Leute mit krankhaften Veranlagungen jederzeit unaufläufig entlassen. Da die Kassen sich gegenseitig Rechtshilfe und Rückfinanzie zu leisten haben, kann der Vorsitzende einer Betriebskrankenkasse sogar bei der früheren Kasse, der der Versicherte angehört hat, einen Auszug aus den Krankenakten fordern. Nicht einmal die Ortskrankenkassen können ein derartiges Ersuchen ablehnen. — Auch aus diesen Gründen liegt es allein im Interesse der Arbeitnehmer, die Gründungen von weiteren Betriebskrankenkassen zu verhindern und für eine Aufhebung der bereits bestehenden bemüht zu sein.

Kl.-S.

## Frauenfragen.

Hilf mir!

Nicht betteln, nicht bitten,  
Nur mutig gestritten;  
Wer kämpft es sich schlecht  
Für Freiheit und Recht

Jede Kollegin, die ihre Freiheit gern besser haben möchte, soll damit anfangen, ihr möglichst zu tun, um die der unglücklichen Existenz zugrunde liegenden Verhältnisse zu verbessern. Was klagst du, Kollegin, über deine schlechte Entlohnung, über die möglichen Verhältnisse im Betrieb, über das Unrecht, das du täglich erfahren mußt von Seiten deines Unternehmers? Der dich gleichsam zum Arbeitskrieg herabwürdigende Möchte, der dich kraftlos die "Gewerkschaftsstimme" die Misshandlung, daß es freigewerkschaftliche Ortsgruppen gibt, die bis zu 80 Prozent aus gläubigen Katholiken bestehen.

keine gebanktenoisse Scholung sind, kein Aufgeben zu haben Pflichten, sondern nur Stunden, wo du dein ganzes Elend überbaust, wo du dir immer wieder die Freude vorlegst: „Wozu bin ich denn eigentlich auf der Welt? Was soll noch werden? Soll ich mich zu Tode schinden in der Fabrik, soll mir das Leben stets Sehnsucht bleiben, darf ich nie, gar nie mit den Meinen ein paar jörglos-frohe Stunden haben?“ — Kinderaugen schauen fragend zu dir auf, wenn du sie verlassen mußt am Morgen und der manches Mal hast du für ihre Fragen nichts als — seufzende Augen. Müde gearbeitet kommt du heim in deine kleine Welt, die auf dich wartet mit ihren laufenden Kleinigkeiten. Liebe und pflegebedürftige Kinderseelchen warten auf deine Fürsichtshand. Doch für dich gibt es nur Hasten und Drängen, weil deine Zeit so karg gemessen ist, und stummer Vorwurf schaut aus diesen Kinderäugern. — Ja, wenn es nur anders ginge, wenn du nur nicht so rechnen und erwogen mütest, was morgen wird, du würdest dir sicherlich Zeit lassen, glücklich, recht glücklich mit den Dingen zu sein. Wohl klagt du, Kollegin, aber hast du auch schon einmal daran gedacht, dir deine Verhältnisse zu ändern? Du kennst den Weg, und dennoch bist du zaghast, ihn mit festen, sicheren Schritten zu geben. Oh, glaube ja nicht, auf dich kommt es nicht an, du allein kannst nichts erreichen. Gewiß, aber viele Tropfen werden zum Bach. Der Bach zum Fluss und der Fluss zum Strom. Wer wollte diesen Strom, wenn ihm immer mehr Wasser zugeschwärzt wird, in seinem Laufe hindern? Er bahnt sich seinen Weg und reißt mit, was sich ihm hindernd im Laufe in den Weg kommt. Wehe, wenn Föhnstimmung das Land beherrscht, wenn Eis und Schnee schmilzt, wenn die kleinen Wölfe schon zu kleben werden, dann hilft kein Damm mehr. Mit elementarer Gewalt schaffen sich die Wasser Bahn, da gibt es nur noch ein Weitliches vor dem Mächtigen.

Halt einen Augenblick Rückschau mit mir, Kollegin! Aus welchen Tiefen ist der Proletar gestiegen? Hat er sich noch vor wenigen Jahren als Mensch fühlen dürfen? Geknechtet und entrichtet war er, ohne jeglichen Schuh seiner Arbeitskraft. Keine Kranken-, Invaliden-, noch viel weniger eine Arbeitslosenversicherung. Keine Wochenhilfe. Kein Schwangerenabschluß! Sehnt und zwölftündige Arbeitszeit bei viel schlechterer Entlohnung als heute und somit noch viel weniger ein Familienleben als jetzt. Keinen Rechtsschutz bei Streitfällen im Arbeitsverhältnis; restlos der Willkür des Unternehmers überlassen. Keine Rechtsprechung bei gewerblichen Streitfällen unter Mitwirkung des Arbeiters. Kein Betriebsratgesetz, das heute, bei richtiger Anwendung, den Arbeiter so viel Schutz und Einfluß gibt. Keine Regelung der Lohn- und Tariffragen. — Daz dieses erreicht worden ist, verdanken wir ja einzlig und allein nur dem Verbande. Verdanken es den Kollegen, die als Vorkämpfer mit ganzer Seele für ihre Ideale eingestanden, die mit Seherblick weit über ihre Zeit hinausgeschaut haben und schon vor vielen Jahren zielweisend und bahnbrechend für uns gearbeitet haben. Was sie so heilig erstritten, als heiligstes Vermächtnis wollen wir es übernehmen als Pioniere der heutigen Zeit. Wir wollen uns der großen Vergangenheit der Arbeiterbewegung würdig zeigen. Das soll unser Lebensideal sein, daß wir mit den vielen tausend anderen, die mit uns in den Fabriken stehen, Gemeinschaft pflegen und immer darauf bebacht sind, alle, alle, die gleiches Los und gleiche Sorgen drücken, für gleiches Streben zu gewinnen suchen, sie alle zu vereinen im Fabrikarbeiterverbande. Gleich dem mächtigen Strom könnte es für uns kein Hindernis in unserem Aufwärtsdrängen und Streben geben. Mit der Macht unserer Zahl würden wir unsere Stellung behaupten und uns Rechte sichern, die uns als Mensch und Arbeiterin gehören. — Steht jede Kollegin auf ihrem Platze und mit ganzer Kraft und Begeisterung im Kampfe um unsere heiligen Rechte, so kann unser Sieg nicht fehlen. Und nicht nur ein Sieg des Augenblicks. O nein! Jeder Pfennig Lohnaufschlag, jede Verbesserung der sozialen Verhältnisse ist ein Schritt vorwärts, ist geleistete Kulturarbeit, die sich in ihrer großen Bedeutung erst in der Zukunft zeigen wird. Kollegin, mach es dir zur heiligen Pflicht, die Kampfesreihen zu stärken durch eifige Agitation, so mitzuwirken, mitzukämpfen als echte Kollegin deines Verbandes!

Bertha Rich.

Mädchen beim Ballspiel.

Die roten Mädchen frieren nicht:  
Rosig und weiß das liebe Gesicht.

Läuft mal den Herbst recht stürmen und wehn,  
Wir werden doch auf die Wiese geh'n.

Die roten Mädchen schlagen den Ball,  
Wie ihr Lachen über die Wiese hallt.

Siehst du die Mucker vorübergeh'n?  
Die können die Mädchen nicht versteh'n.

Die wilden Mädchen sind immer Lenz.  
Hoi, wie rot die Lippe brennt!

Mag Dörfl.

## Jugendbewegung.

### Alkoholfreie Jugenderziehung.

Zu den Problemen, die in den letzten Jahren die Öffentlichkeit am stärksten erregten, gehört zweifellos die Alkoholfrage. Das amerikanische Alkoholverbot, der Kampf um Schankstättengesetz und Gemeindebestimmungsrecht haben die Aufmerksamkeit weitester Volkskreise auf dieses Gebiet gelenkt. Drei Arten oder Formen des Kampfes gegen den Alkoholismus sind dabei in Erscheinung getreten, deren jede an ihrem Ort ihre Berechtigung hat: Erziehung, Aufklärung und Gesetzgebung. Als ethisch höchstehende muß wohl zweifellos die Erziehung angelehnen werden.

Vom 13. bis 16. November fand in Berlin der 3. Kongress für alkoholfreie Jugenderziehung statt, auf welchem alle diese Gebiete beherrschende Fragen mit außerordentlicher Sorgfalt behandelt wurden und der einen vorzüglichen Überblick über die in bezug auf die alkoholfreie Jugenderziehung geleistete Arbeit gab. Vertreter der Reichs-, Länder- und Kommunalbehörden, der Gesundheits- und Schulämter, der Wohlfahrts-, Frauen-, Jugend- und Alkoholgegnerorganisationen hatten sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden.

Der Kongress wurde am Sonntag, dem 13. November, im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates eröffnet. Nachdem Professor Götsche in längeren Ansprechungen auf die Bedeutung der beiden früheren Kongresse hingewiesen hatte, erhielt eine Reihe von Vertretern amtlicher und privater Körperschaften das Wort zu Be-

gründungsansprachen, in denen sie dem Glanze des Kongresses zu stimmen.

Es muß an dieser Stelle offen ausgesprochen werden: Wenn die Institutionen und Körperschaften, die auf der Eröffnungssitzung des Kongresses zu Wort kamen, irgendwie im Sinne alkoholfreier Jugenderziehungsfähigkeit waren, wie sie durch ihre Vertreter den Kongress begleiten ließen, wäre derartige Tagungen nicht mehr nötig.

Im Mittelpunkt der Eröffnungssitzung stand ein Vortrag des Präsidenten, Dr. Reinhard Seckler über die Verantwortlichkeit des Staates und die Verantwortlichkeit der Jugend.

Die Veranstaltung wurde von künstlerischen Darbietungen umrahmt.

Am Abend des Eröffnungstages fand im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses eine große von mehreren hundert jugendlichen begeisterte Kundgebung vieler Berliner Jugendorganisationen statt. Nach einleitendem Gesang und einigen Rezitationen — die Darbietungen waren übrigens absolut nicht aufeinander abgestimmt — sprach Turnlehrer Hugo Scheller von der Hochschule für Lehrerbildung in Spanien. Das Fehlen seines Vortrages wäre keineswegs als Manko empfunden worden, denn seine romantisch-legendaire Situationsierung des „Wesens“ der Jugendbewegung entsprach ihrem wirklichen Wesen nicht.

Vom Standpunkt der proletarischen Jugend behandelte Maria Lehne aus Darmstadt in kurzen Ausführungen die Stellung dieser Jugend zur Alkoholfrage.

Das Wesen des in der Jugendbewegung sich ansprechenden Jugendlebens deutete Dr. Kruckenberg von der Volkshochschule

für echte Jugendfreuden zu wecken und zu fördern und die Jugend an die alkoholfreie Lebensweise zu gewöhnen.

Fritz Riebold (Dresden), Edle. Kett (Berlin) und stud. phil. Hugo Schnell (München), der besonders die Ansänge eines neuen, kultivierteren Studentenlebens schätzte.

Nachdem der Kongress seine Forderungen für eine alkoholfreie Jugenderziehung in einer Entschließung festgelegt hatte, wurde er mit dem Wunsche geschlossen, daß er auch nach außen hin unregelmäßige Wirkungen haben möge.

Als Sozialisten kann und der Kongress nicht voll befriedigen. Wir vermissen besonders einen Hinweis darauf, daß neben den gesellschaftlichen und erzieherischen Maßnahmen eine Umstellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse notwendig ist, um die Alkoholfrage endgültig zu lösen. Und dieser Mangel ist zugleich unser Urteil über den Kongress!

Hansotto Löggow.

## Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung.

### Die Abgrenzung und die Sitz der künftigen Landesarbeitsämter.

Der Vorstand der Reichsbank für Arbeitsvermittlung und Arbeitsförderung hat in seiner Sitzung vom 2. November die Bildung folgender 13 Landesarbeitsämter beschlossen:

1. Ostpreußen, umfassend die Provinz Ostpreußen. Sitz Königsberg.
2. Schlesien, umfassend die Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien und den Kreis Frankfurt. Sitz Breslau.
3. Brandenburg, umfassend die Stadt Berlin und die Provinzen Brandenburg und Oberschlesien ohne den Kreis Frankfurt. Sitz Berlin.
4. Pommern, umfassend die Provinz Pommern und den Freistaat Mecklenburg-Strelitz. Sitz Stettin.
5. Nordmark, umfassend die Provinz Schleswig-Holstein, die Freistaaten Hamburg, Mecklenburg-Schwerin und Lübeck, die Grafschaft Lauenburg, den oldenburgischen Landesteil Lübeck und die hannoverschen Kreise Hadeln, Neuhaus, Leßlingen, Stade, Jork und Stadt- und Landkreis Harburg. Sitz Hamburg.
6. Niedersachsen, umfassend die Provinz Hannover (ohne die Kreise, die zum Bezirk 5 geschlagen sind), die Freistaaten Oldenburg (ohne den Landesteile Lübeck und Bremen), Bremen, Braunschweig und Schaumburg-Lippe und den Kreis Minden. Sitz Hannover.
7. Westfalen, umfassend die Provinz Westfalen und den Freistaat Lippe-Detmold. Sitz Dortmund.
8. Hessenland, umfassend die Rheinprovinz (ohne den Kreis Wetzlar) und den oldenburgischen Landesteil Bremen. Sitz Köln.
9. Hessen, umfassend die Provinz Hessen-Nassau (ohne die Kreise Kassel und Schmallenberg) die Freistaaten Hessen und Waldeck und den Kreis Wetzlar. Sitz Frankfurt a. M.
10. Mitteldeutschland, umfassend die Provinz Sachsen, die Freistaaten Thüringen und Anhalt und den Kreis Schmallenberg. Sitz Erfurt.
11. Sachsen, umfassend den Freistaat Sachsen. Sitz Dresden.
12. Bayern, umfassend den Freistaat Bayern (ohne den Regierungsbezirk Pfalz). Sitz München.
13. Südwürttemberg, umfassend den Freistaat Württemberg, den Freistaat Baden, den Regierungsbezirk Pfalz und den Regierungsbezirk Stuttgart. Sitz Stuttgart.

Gebietsteile, die innerhalb der oben angeführten Grenzen liegen (Enklaven), werden den Landesarbeitsamtbezirken, welche diese Gebietsteile umschließen, zugeordnet, auch wenn sie in der Aufstellung nicht besonders genannt sind.

Ableichungen von den oben angeführten Grenzen der Landesarbeitsämter behält sich der Vorstand vor, sofern solche Ableichungen durch die Abgrenzung der Bezirke der Arbeitsämter bedingt werden (Grenzberichtigungen).

Bezüglich des Landesarbeitsamtes Südwürttemberg behält sich der Vorstand vor, durch besonderen Beschluß nach Abdringung der Befürchtungen zu bestimmen, wann die Errichtung dieses Landesarbeitsamtes, soweit es sich um die Pfalz handelt, durchzuführen ist.

Den bezirklichen oder fachlichen Besonderheiten einzelner Gebiete soll durch Errichtung von Zweigstellen oder Fachabteilungen Rechnung getragen werden. Demgemäß wird für Oberschlesien und die Grenzmark die Errichtung einer Zweigstelle beabsichtigt, während die Errichtung von Fachabteilungen u. a. für die Landwirtschaft in Brandenburg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg sowie Schleswig-Holstein und für Schifffahrt und Schiffbau in Bremen in Aussicht genommen wird.

## Internationale Arbeiterbewegung.

### Die russische Gewerkschaftspresse unter Parteikontrolle.

„Trud“ vom 30. Oktober 1927 teilt mit:

Die Presseabteilung des Zentralkomitees hat auf Grund des Berichtes der Bildungsabteilung des Zentralkomitees der Gewerkschaften über die Lage der Gewerkschaftspresse darauf hingewiesen, daß diese bedeutende Leistungen aufzuweisen habe. Die Frage der Gewerkschaftsarbeit in den breiten Massen werde jetzt eingehend beleuchtet, auch wird den Fragen der Produktion größere Aufmerksamkeit geschenkt usw.

Gleichzeitig wird jedoch das Zentralkomitee darauf hin, daß die Gewerkschaftspresse sich nicht genügend mit der Arbeit unter den nationalen Minderheiten befaßte und die Anforderungen einzelner Arbeiter- und Angestelltenkategorien in nur geringem Maße berücksichtigte. Auch schenken die Verbandszettungen den Interessen der neuen Arbeiterschichten nur geringe Aufmerksamkeit.

Die Presseabteilung des Zentralkomitees wies die Bildungsabteilung des Zentralkomitees der Gewerkschaften auf die Notwendigkeit der sofortigen Behebung dieser Mängel hin. Ihre besondere Aufmerksamkeit müsse die Gewerkschaftspresse auf die sozialistische Aufklärung bei der Durchführung der wichtigsten politischen Kampagnen lenken.“

Die Hinweise des ZK der KPdSU mögen hier ganz verständig sein. Beachtenswert ist aber nicht so sehr der Inhalt dieser Hinweise als die merkwürdige Tatsache, daß die Parteizentrale die Gewerkschaftspresse in ihrer Tätigkeit kontrolliert und sehr eingehend — selbst in rein gewerkschaftlichen Angelegenheiten — instruiert. Ein wahres Schulbeispiel der Unterordnung der Gewerkschaften unter die Partei!

## Berichte aus den Zählstellen.

Berlin. Im 3. Quartal 1926 mögen hier ganz verständig sein. Beachtenswert ist aber nicht so sehr der Inhalt dieser Hinweise als die merkwürdige Tatsache, daß die Parteizentrale die Gewerkschaftspresse in ihrer Tätigkeit kontrolliert und sehr eingehend — selbst in rein gewerkschaftlichen Angelegenheiten — instruiert. Ein wahres Schulbeispiel der Unterordnung der Gewerkschaften unter die Partei!

Kampfjahr erster Ordnung, eine Regierung zu wählen, die sich ehrlich und energisch den Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten annimmt.

Im Bericht über die Lohnbedingungen ging Rückert auf die verleumderische Schreibweise der kommunistischen Presse, namentlich der "Roten Fahne", ein, dieses Verhalten auf das schärfste brandmarkend. Hierbei brachte er ein Rundschreiben der KPD-Gewerkschaftszentrale an alle Fraktionen des Fabrikarbeiterverbandes zur Kenntnis, die Vereinbarungen in der chemischen Industrie bestreitend, welches ebenfalls von Lügen und Verdrehungen strotzte. Bei dieser Gelegenheit rügte er an die Arbeiterschaft der chemischen Industrie den Appell, sich endlich vom Phrasentum und Überradikalismus frei zu machen und sich auf den Boden der nüchternen Tatsachen zu stellen.

Die Organisation führt zur Zeit zwei größere Streiks, und zwar den der Wachsarbeiter bei der Firma Paul Bachschmid und der Deutzer Maschinenfabrik. Die Generalversammlung sprach ihnen im Streik befindlichen Kollegen vollste Sympathie und Solidarität aus.

Rückert konnte dann weiter auf ein erfreuliches Wachstum der Zahlstelle Berlin hinweisen. 1321 neue Mitglieder wurden im 3. Quartal für die Organisation gewonnen, ein Zeichen für die ungeschmückte Werbekraft des Fabrikarbeiterverbandes.

Aus dem Kostenbericht, den Genosse Kühl vorlegte, ist zu entnehmen, daß sich der Lokalkassenbestand um rund 6500 Mk. erhöht hat.

In der Diskussion trat als erster der Kommunist Schopper auf, der erfreulicherweise ebenfalls das Verhalten der "Roten Fahne" und der sogenannten Opposition auf das schärfste verurteilte. Aber auch Hauff und Wehner, zwei unentwegte und unbelehrbare Kommunisten, fanden kein Wort zur Verteidigung der "Roten Fahne".

Unsere Genossen Reimann, Seewok, Kämmer und Neumann unterstrichen und ergänzten dann noch in wirkungsvoller Weise den Bericht Rückerts. Neumann als Vertreter des Keramischen Bundes hob besonders das gute Zusammenarbeiten der Kollegen vom Glas- und Porzellanarbeiterverband mit der Leitung des Fabrikarbeiterverbandes hervor.

Gera. Am 19. November veranstaltete die Bezirkszahlstelle Gera-Hermstedt für den Bezirk Gera eine sehr gut besuchte Feier zur Eröffnung der 19 Kollegen, welche 25-37 Jahre Mitglied unserer Organisation sind. Für den Bezirk Hermstedt soll eine besondere Feier stattfinden, wo auch circa 15 Kollegen als Jubilare in Frage kommen.

Kollege Schönfeld von der Gauleitung Erfurt begrüßte die Jubilare im Namen des Vorstandes und der Gauleitungen und würdigte ihren warme Worte des Dankes und der Anerkennung für ihre Treue, die sie dem Verbande stets bewahrten. Redner schilderte dann die Entwicklung der Zahlstelle Gera, welche aus den Jahrstellen Eisenberg und Langenberg hervorgegangen sei. Schr. eindrucksvoll schilderte Kollege Schönfeld, unter welchen Drangsalen die Kollegen in den früheren Jahren zu leiden hatten für die Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung, wovon mehrere Jubilare Zeugnis ablegen konnten. Vor allem erwähnte er die Frauen im Mitarbeiterstab zur Unterstützung ihrer Männer, wenn es gilt, für die Organisation tätig zu sein. Auf die Verschmelzung mit dem Porzellanarbeiterverband eingehend, begrüßte er es mit Freuden, daß der Einladung zur heutigen Feier die Kolleginnen und Kollegen aus den Porzellanbetrieben so zahlreich Folge geleistet hätten. Mit einem eindrucksvollen Appell an die Jugend, mitzuarbeiten an dem Aufbau der Organisation und ihr auch die Treue zu bewahren, setzte er mit einem dreisachen Hoch auf den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache.

Da sich der erste und der zweite Bevollmächtigte mit unter den Jubilaren befanden, so überreichte Kollege Schönfeld die unter Glas und Rahmen gehaltenen Ehrendiplome an 3 Kollegen des früheren Porzellanarbeiterverbandes und 14 Kollegen vom Fabrikarbeiterverband.

Die erste, der Organisationsidee gewidmete Feier fand ihre Fortsetzung in einem fröhlichen Teil mit Gesang und Tanz. Das Quartett der Arbeitersänger Geras gab sein Bestes an schönen Liedern. In froher Gemeinschaft blieben die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

**Edna. Ergebnis der Krankenkassenwahlen im Ednaer Wirtschaftsgebiet.** In Nr. 39 der Deutschen Arbeitserziehung vom 25. September 1927 wird in einem längeren Artikel zu den Neuauflagen der Krankenkassenstellung genommen. In demagogischer Weise werden dort mit Hilfe von allerhand zurechtgewickelten Zahlenmaterialien die freigewerkschaftlichen Leistungen der Ortskrankenkassen heruntergerissen. Auch die christlichen Gewerkschaften haben bei den Neuauflagen zu den Krankenkassen überall dort, wo die freien Gewerkschaften die Führung der Kasse in Händen haben, mit solchen Beweismitteln versucht, Einstimmung zu erzielen. Aber beide Gegner haben den Beweis nicht erbringen können, daß die Kassen, in denen sie die Führung haben, besser verwaltet werden. Auch die falsche und leichtfertige Behauptung, daß die politische Vertretung der freien Gewerkschaften im Reichstage die soziale Gesetzgebung abgestimmt habe, hat den christlichen Gewerkschaften bei den Krankenkassenwahlen wenig Erfolg gebracht. Im Nachstehenden kurz das Ergebnis:

1. Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Köln.  
Freie Gewerkschaften: Christl. Gewerkschaften:  
Ausstuhlfreiter 24 16  
Erlaßvertreter 45 32  
Zum Vorstand stellen 7 5 Vertreter  
Zum Vorsitzenden des Vorstandes ist ein freier Gewerkschaftler bestellt.

2. Vereinigte Ortskrankenkasse in Köln:  
Freie Gewerkschaften: Christl. Gewerkschaften:

Ausstuhlfreiter 28 12  
Erlaßvertreter 56 24  
Zum Vorstand stellen 4 3 Vertreter  
Zum Vorsitzenden des Vorstandes und Vorsitzender des Ausschusses ist ein freier Gewerkschaftler bestellt.

3. Allgemeine Ortskrankenkasse Köln-Land:  
Freie Gewerkschaften: Christl. Gewerkschaften:  
Ausstuhlfreiter 13 7  
Erlaßvertreter 26 14  
Zum Vorstand stellen 5 3 Vertreter  
Zum Vorsitzenden des Vorstandes ist ein freier Gewerkschaftler bestellt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses stellen die christlichen Gewerkschaften.

4. Allgemeine Ortskrankenkasse Berg-Bludsch und Handwerkerarbeiterkasse:

Die Eise in beiden Städten werden je zur Hälfte verteilt. In einer Seite stehen die freien Gewerkschaften des Vorstandes, in der anderen Seite die christlichen Gewerkschaften.

5. Allgemeine Ortskrankenkasse Berenberg und Herzberg:

Dort ist es bei dem bisherigen Verhältnis geblieben. In Bergenberg steht die freie Gewerkschaft des Vorstandes, in Berenberg die Christlichen.

In den weiteren Städten ist überall auf Grund einer Verabredung die Verteilung der Eise erfolgt. Auch hier haben die freien Gewerkschaften, wo ihr Einsatz gegenüber den bisherigen Städten gezeigt ist, mehr Rechte als früher erhalten.

Für die Allgemeine Ortskrankenkasse Höhr-Mehlheim konnte eine Einstimmung nicht erzielt werden. Die christlichen Gewerkschaften setzten die Eise der Firma Mehlheim ein und die Christlichen Gewerkschaften der Kasse für sich. Die vorgenannte Zahl am

## Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Fabrikarbeiter-Verband Anfang November 1927.

Der allgemeine Arbeitsmarkt zeigt am Anfang des Monats November leichte Anzeichen Jahreszeitiger Verschlechterung. Die Zahl der von der öffentlichen Arbeitslosen-Versicherung unterstützten Erwerbslosen, die noch in der ersten Oktoberhälfte einen geringeren Rückslag erfuhr, weist in der zweiten Oktoberhälfte eine geringere Steigerung auf, wie aus der nachfolgenden Übersicht ersichtlich ist:

Ende	Zahl der unter- stützten Erwerbslosen		Zahl der	
	früheren	heutigen	Fräsenunterstützten	Insgesamt
Januar 1927	1.827.200	188.164	1.905.384	
Februar 1927	1.605.515	182.801	1.888.316	
März 1927	1.121.150	223.357	1.344.507	
April 1927	870.378	234.104	1.104.482	
Mai 1927	648.606	226.011	874.817	
Juni 1927	540.703	208.428	759.129	
Juli 1927	452.007	181.377	688.384	
15. Sept. 1927	881.000	136.000	577.000	
15. Okt. 1927	829.000	113.000	442.000	
1. Nov. 1927	340.000	118.000	456.000	

Die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen weist gegenüber Ende September immerhin einen noch ganz beträchtlichen Rückgang auf. Die Zunahme der Erwerbslosen am Monatende Oktober ist nach amtlichen Mitteilungen zum Teil auf die Einführung der Notstandssatzelle hinzugegangen. Die Arbeitslosenzahl erreichte 408.870 oder 96,5 Prozent der Verbandsmitglieder. Davon waren arbeitslos insgesamt 21.389 oder 5,2 v. H. gegen 4,9 v. H. im Vormonat verhältnisweise arbeiteten 7717 Mitglieder oder 1,9 v. H. gegen 2,2 im Vormonat. Wie in den vergangenen Monaten in den Industriegruppen unseres Verbandes gestaltete, zeigt folgende Aufstellung.

Von einer allgemeinen Konjunkturverschiebung kann nicht gesprochen werden, obgleich die starke Kapitalabschöpfung die ja in den beiden Saisons für Gehalt ausdrückt, die starke Erholung in der Konjunkturentwicklung erkennen läßt. Der zweite Abschluß zum Tellern gegenüber dem gleichen Zeitraum November noch eine kleine Besserung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vormonat an. Die Verhältniszahlen für Vollbeschäftigung lagen von 4,7 auf 4,6 v. H. und der Anteil der Kurzarbeiter von 2,4 auf 2,0 v. H.

Von einer allgemeinen Konjunkturverschiebung kann nicht gesprochen werden, obgleich die starke Kapitalabschöpfung die ja in den beiden Saisons für Gehalt ausdrückt, die starke Erholung in der Konjunkturentwicklung erkennen läßt. Der zweite Abschluß zum Tellern gegenüber dem gleichen Zeitraum November noch eine kleine Besserung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vormonat an. Die Verhältniszahlen für Vollbeschäftigung lagen von 4,7 auf 4,6 v. H.

Nach der Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes hat der Arbeitsmarkt für unsere Verbandsmitglieder in einigen Industriegruppen im Oktober eine leichte Verschlechterung erlitten. Die Zahl der Arbeitslosen ist um ein wenig gesunken,

während die Zahl der Kurzarbeiter leicht zurückgegangen ist. Die Arbeitslosenzahl erreichte 408.870 oder 96,5 Prozent der Verbandsmitglieder. Davon waren arbeitslos insgesamt 21.389 oder 5,2 v. H. gegen 4,9 v. H. im Vormonat verhältnisweise arbeiteten 7717 Mitglieder oder 1,9 v. H. gegen 2,2 im Vormonat. Wie in den

vergangenen Monaten in den Industriegruppen unseres Verbandes gestaltete, zeigt folgende Aufstellung.

Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos

Ende September 1927 Ende Oktober 1927

männl. weibl. insges. männl. weibl. insges.

Verband der Fabrikarbeiter insgesamt: 4,5 6,0 4,9 5,1 5,8 5,2 1,8 8,7 2,2 1,5 8,1 1,9

In der Industriegruppe: Chemische Industrie . . . . . 4,8 6,9 5,3 4,7 6,5 5,1 2,0 5,2 2,7 2,5 5,8 3,3

Papier-Industrie . . . . . 2,3 4,3 2,6 2,5 3,8 2,8 1,5 1,3 1,5 0,8 0,6 0,7

Nahrungs- und Genußmittel-Industrie . . . . . 6,0 12,4 7,6 3,2 7,5 4,2 2,6 2,7 2,7 0,2 0,7 0,4

Spielwaren- u. Blumen-Industrie . . . . . 8,5 10,6 9,4 7,7 7,8 7,8 2,6 5,8 4,0 2,1 4,5 3,2

Sonstige Industrien . . . . . 7,9 6,0 7,3 8,1 5,9 7,5 0,7 2,5 1,3 0,3 0,8 0,5

Keramischer Bund insgesamt: 4,4 4,2 4,3 5,9 4,4 5,7 1,7 3,3 2,0 1,5 2,9 1,8

a) Porzellan-Industrie . . . . . 4,3 3,5 4,0 3,9 2,8 3,5 4,9 5,7 5,8 3,6 4,9 4,1

b) Glas-Industrie . . . . . 6,3 4,4 6,1 5,8 4,0 5,6 1,7 0,6 1,5 1,6 0,6 0,6

c) Grobkeramik und Baustoffe . . . . . 8,3 5,5 8,5 6,9 7,3 7,0 0,4 0,1 0,8 0,8 0,6 0,6

Den günstigsten Stand des Arbeitsmarktes von allen Industriegruppen unseres Verbandes zeigt nach wie vor die Papier-Industrie mit 2,8 v. H. Arbeitslose und 0,7 v. H. Kurzarbeiter. Der Anteil der Kurzarbeiter ist zurückgegangen, hingegen erhält die Erwerbslosigkeit die leichte Steigerung von 2,8 auf 2,8 v. H. Eine geringe Vermehrung der Arbeitslosen bei gleichzeitiger Verminde rung des Kurzarbeiter ist auch in der Gruppe Sonstige Industrien festzustellen. Alle übrigen Gruppen weisen mit Ausnahme der Gruppe Grobkeramik und Baustoff erzeugung eine Verminderung der Erwerbslosen zum Teil auch der Kurzarbeiter auf. Besonders bemerkenswert ist der Rückgang der Erwerbslosigkeit der Nahrungsmittelindustrie von 7,8 auf 4,2 v. H. Hier tritt der jahresübliche regere Geschäftsgang in der Zuckererzeugung und in der Konfektionsindustrie in Erscheinung. In der Porzellan- und Glasindustrie sind ebenfalls leichte Verbesserungen des Arbeitsmarktes festzustellen. Der Beschäftigungsgrad in der Baustoffindustrie ist schon sehr stark von der jahresüblichen Stilllegung der Sommer-

ziegelstätte usw. beeinflußt, wie die Steigerung der Erwerbslosen auf 7,0 v. H. beweist.

Nach der geographischen Verteilung der Erwerbslosen jetzt nach wie vor die Provinz Brandenburg und Berlin den günstigsten Stand des Arbeitsmarktes für unsere Mitglieder, nämlich 2,6 v. H. Arbeitslose und 1,8 v. H. Kurzarbeiter. Die ungünstigste Lage des Arbeitsmarktes weisen auf: Ostpreußen mit 11,5 Arbeitslose — Stilllegung der Sommerziegelstätte und schlechte Beschäftigung der chemischen Industrie —, ferner der Bezirk Hessen-Nassau und das linksrheinische Rheinland. Im erstgenannten Gebiet ist es ebenfalls die chemische und die Baustoffindustrie, während es im linken Rheinland ausschließlich die Baustoffindustrie ist, die den Prozentsatz der Arbeitslosigkeit auf 10,1 v. H. hinaufschreibt.

Während die Glasindustrie in den norddeutschen Bezirken — mit Ausnahme von Hamburg — und auch in Württemberg recht niedrige Arbeitslosenzahlen aufweist, sind sie in Nordbayern, Hessen-Nassau, Rheinpfalz bzw. Saargebiet verhältnismäßig hoch.

G. R.

Die Zahlstelle Tangermünde sucht zum 1. Januar 1928 einen tüchtigen Geschäftsführer.

Bewerber müssen mit allen einschlägigen Verbands- und Büroarbeiten vertraut, ebenso rednerisch und zur Haltung von Vorfällen befähigt sein.

Bedingung: Fünfjährige Verbandszugehörigkeit. Der Geschäftsführer hat das Hauskästchen mit zu übernehmen.

Der Bewerbung ist eine handschriftliche Schilderung des Lebenslautes, sowie über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung beizufügen. Außerdem eine Beantwortung folgender Fragen:

Wie ist eine Zahlstelle am besten zu leiten?

Die Bewerbungen sind mit der Aufschrift "Bewerbung" den Kollegen Karl Loiski, Magdeburg, Ritterwagplatz 1/2, 3. Et., bis zum 13. Dezember 1927 einzuschicken.

[8,50 Mk.]

Die Zahlstelle Sonneberg und Umgebung sucht zum 1. Januar 1928 einen tüchtigen erfahrenen Agitationsleiter.

Bewerber müssen 5 Jahre gewerkschaftlich organisiert sein.

Organisatorische, agitatorische und rednerische Fähigung ist Voraussetzung, ebenso Kenntnisse des Arbeitsrechts. Im Bezirk ist Fein- und Grobkeramik, sowie Spielwarenindustrie vorherrschend.

Die Bewerber sollen möglichst in einer dieser Industrien gearbeitet haben. Nur eine tüchtige Kraft hat Aussicht, gewählt zu werden.

Gehalt nach den Beschlüssen des Verbandstages. Anstellung nach 1jähriger Probezeit.

Bewerbsbeschreibung mit Angabe des Alters, Dauer der Mitgliedschaft nebst einem kurz geschilderten Lebenslauf und Bericht über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie eines kurzen Aufsatzes über "Die Arbeit eines Agitationsleiters" sind bis zum 15. Dezember 1927 einzuschicken an Gottfried Brandel (Verband der Fabrikarbeiter), Sonneberg, Volkshaus.

[15,

# Beilage zum Proletarier

Nummer 49

Hannover, 3. Dezember 1927

36. Jahrgang

## Aus der Industrie

### Chemische Industrie

#### Die internationale Vertrüfung des Jändholzindustrie.

II.

Über die Weiterentwicklung des internationalen Jändholz-Trusts führen wir folgende Daten an:

1922. In diesem Jahre wurde von der International Match eine Obligationsanleihe von 15 Millionen ausgegeben, und zwar nach dem Prospekt zur Erzielung verschiedener amerikanischer und asiatischer Interessen, die in den folgenden Jahren dann auch tatsächlich erlangt wurden.

1925. Der Trust wurde in diesem Jahre um zwei Monopole für den Verkauf von Jändholzern bereichert, und zwar in Polen und Peru. Namentlich in Peru kam das Abkommen unter vorteilhaften Bedingungen zustande. Die peruanische Regierung kaufte nämlich die beiden bestehenden Fabriken an und ließ diese schließen. Unter Kontrolle der Svenska wurde nun eine Gesellschaft mit dem Recht der Alleinproduktion, des Alleinimportes und Alleinvorverkaufes errichtet. Die Svenska bezahlte hierfür an die Regierung einen jährlichen Betrag von 200 000 Pfund Sterling, während sie den Verkauf ihrer Produkte zu Goldpreisen regelt, so daß sie gegen Valutarissen gedeckt ist.

1926. In diesem Jahre hält die Svenska ihren freudigen Einzug in Deutschland. Am 12. Juni wurde ein Abkommen auf die Dauer von 25 Jahren zwischen den deutschen und den schwedisch-amerikanischen Produzenten und den deutschen Verbrauchervereinigungen getroffen, beides unter den Ausprägungen der Regierung, wobei der Jändholzverkauf einer Verkaufszentrale übertragen wurde. Die Hälfte der Aktien dieser Verkaufszentrale ist in Händen der schwedisch-amerikanischen Produzenten. Bei dem Abkommen wurde bestimmt, daß die Konsumvereinigungen nur an eigene Mitglieder liefern dürfen, sowie daß die schwedisch-amerikanischen Produzenten zu 65 Prozent und die unabhängigen deutschen Produzenten (mit 23 Fabriken) zu 35 Prozent an der Bedarfsdeckung teilnehmen sollen. Außerdem hofft man, daß durch diese Regelung der chronischen Überproduktion der verschiedenen kleinen deutschen Produzenten zugleich der Kopf eingedrückt werden soll.

Weiter wurde am 30. Juni ein Abkommen mit der griechischen Regierung auf die Dauer von 28 Jahren getroffen, wobei dieser eine Anleihe von einer Million Pfund Sterling zugestanden wurde, wofür die Svenska als Kompensation das Alleinlieferungsrecht erhält, während die Anleihe innerhalb der Abnahmperiode vollständig gelöst werden soll.

1927. Im laufenden Jahr wurde eine große Anzahl neuer Erwerbungen gemacht:

In Notwegen an erster Stelle durch Erwerbung der Mehrheit der Aktien der Nitedal-Jändholz-Fabrik, des größten Produzenten des Landes, während das Produkt desselben einen ausgezeichneten Ruf genießt.

In Chile durch Gewinnung von 36 000 Aktien der Compania Chilena de Fosforos, sowie mit einer Option auf noch 14 000 Aktien, wonach das halbe Kapital dieses Unternehmens, das der größte chilenische Produzent ist, in die Hände der Svenska kommen wird.

In Polen. Mit diesem Lande werden noch Verhandlungen über die Erzielung eines Monopols geführt, wobei aber aus jedoch noch keine näheren Unterlagen zur Verfügung stehen.

In Tschechoslowakei, Österreich und Südmähren. Nachdem sie erst die erforderlichen Aktien des tschechisch-österreichischen Solo-Konzerns angekauft hatte, um ihren Anträgen den nötigen Nachdruck zuzufügen, traf die Svenska mit dem Solo-Konzern ein Abkommen, wobei sie für eine Reihe von Jahren den Export der Fabrikate dieses Konzerns auf ihre Rechnung übernahm. Die Ausfuhr erfolgt jetzt durch die Alsting Trading Ltd., ein Tochterunternehmen der schwedischen Muttergesellschaft. Durch Vermittlung des Solo-Konzerns wurde außerdem ein bedeutendes Interesse an der "Drava"-Fabrik, der größten Jändholzproduzentin Südmährens, erzielt, sowie ferner die Kontrolle über die "Vedosoko"-Fabriken, wonach die Svenska jetzt mindestens die Hälfte der ganzen jugoslavischen Jändholzindustrie besitzt.

Die Schweiz. Einer der leichten Angriffe wurde gegen die Schweizer Fabrikanten gerichtet. Zunächst wurden diese durch eine mordende Konkurrenz gehörig geschwächt; sodann konnte die Hand auf neue Fabriken gelegt werden, die mithin jetzt das Eigentum der Svenska sind. Zahlreiche Schweizer Fabriken befinden sich augenblicklich in Schwierigkeiten.

In Japan und China. Die Kontrolle über die japanische Jändholzindustrie und damit ein überwiegendes Interesse am dem Absatz in ganz Asien verstand der Trust zu erreichen, als es ihm gelückte, die Hand auf die große Toyo-Fabrik zu legen, die durch den Zusammenbruch des Suzuki-Konzerns in Schwierigkeiten gekommen war. Durch die Toyo-Fabrik kontrolliert die Svenska jetzt auch die verschiedenen chinesischen Produzenten. Die Toyo-Fabrik und zwei andere schon im Besitz des Trusts befindliche japanische Jändholzfabriken werden in einer neuen Gesellschaft vereinigt werden. Da allein die Toyo-Fabrik bereits 75 Prozent der japanischen Produktion auf ihre Rechnung übernahm, ist es deutlich, daß die ganze japanische Jändholzindustrie jetzt ungefähr auf der Svenska beruht.

Bryant & May. Wie wir schon bemerkten, sind Bryant & May die größte und älteste Jändholzfabrik, die Tochterunternehmen in Brasilien, Australien und Neuseeland besitzt. Ein Konkurrenzkampf mit diesem Gegner

wurde von der Svenska augenblicklich als zu kostspielig erachtet, so daß hier ein Kompromiß geschlossen wurde. Die Interessengemeinschaft stand durch Errichtung einer neuen Gesellschaft mit einem Kapital von 6 Millionen Pfund Sterling fest, woran Bryant & May und die Svenska teilnehmen. Die Interessengemeinschaft erstreckt sich über das ganze britische Imperium mit Ausnahme der asiatischen Gebiete. Daß die asiatischen Gebiete nicht unter das Kompromiß fallen, ist sehr begreiflich, zumal da sich aus dem Vorhergehenden ergab, daß die Svenska sich in China und Japan bereits die Hegemonie gesichert hatte. Außerdem sei noch bemerkt, daß die Svenska in Britisch-Indien fast die ganze Industrie in Händen hat und Fabriken in Amherstabad, Kalkutta, Patel (Bombay), Dhobi, Mandalay, Rangoon und Colombo kontrolliert, während Pläne für Fabriken in Madras und Karachi in Vorbereitung sind.

Die Erwerbungen des Jahres 1927 haben, wie sich ergibt, in sehr schnellem Tempo stattgefunden. Teilweise muß dies dem Umstande zugeschrieben werden, daß der Trust sich mit großen Beiträgen zur Finanzierung der Verpachtung des französischen Jändholzmonopols ausgestattet hatte, was jedoch im letzten Augenblick von den Kammern verhindert wurde, so daß die erwähnten großen Beträge für andere Zwecke verwendet werden mußten. Zumal die Schweizer Industrie hat dies am Leibe gefühlt.

Vorstehende Angaben, die keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben (welcher Trust läßt sich ja kaum analysieren?), werden indessen ausreichend darstellen, wie stark vertrüft die Jändholzindustrie ist. Viele Transaktionen sind nach unserer Auffassung nicht mehr nötig, um die wenigen letzten Unabhängigkeiten dem Svenskakonzern einzuräumen.

Welche Folgen endlich die starke Vertrüfung für den Arbeitsmarkt mit sich gebracht hat und noch zeitigen wird, ist eine Frage, die außerhalb unseres Rayons liegt; vorstehend ist der Fall natürlich nur vom kommerziell-technischen Standpunkt aus betrachtet worden.

H. T.

**Die Papier- und die I.-G. Farbenindustrie.**  
Nachdem bereits ein Frachtdampfer der Hamburg-Amerikalinie auf den Namen "Höft" getauft war, ist bei der Flensburger Schiffsbauanstalt ein zweiter Dampfer vom Stapel gelassen, der Namen "Leuna" trägt. Führende Persönlichkeiten der Papier- und der I.-G. Farbenindustrie waren bei dem Stapellauf zugegen. Soll dadurch, daß man die Namen des großen Farbstoffkonzerns über die Weltmeere führen läßt, ein enges Verhältnis zwischen der größten deutschen Schiffsbauanstalt und den führenden Unternehmen des chemischen Industrie gezeigt werden?

### Papier-Industrie

#### Herstellungskosten und Lohnanteil in der Wellpappenindustrie.

In der Nr. 63 der "Papierzeitung" (Jahrgang 1927), befaßt sich Herr Ingenieur Karl O. Goettlich unter der Überschrift: "Amerikanische Wellpappekisten" mit den Ursachen, die in Amerika dazu geführt haben, die Holzkisten durch Wellpappekisten beim Warenversand zu verwenden. Bei dieser Gelegenheit kommt Goettlich auch auf die Herstellungskosten der deutschen Fabrikation zu sprechen. Er führt dazu folgendes aus:

Folgende Zusammenstellung ergibt die Kosten der Wellpappen-Fabrikationsweise (die Lösung der Maschinen spielt hierbei nicht eine sehr große Rolle, obwohl bei schweren amerikanischen Maschinen etwa 50–60 Meter gegenüber den deutschen mit rund 10 laufenden Metern in der Minute, der Preis niedriger wird). In der Hauptfläche röhren die Kosten vom Material her:

70 kg Decke (350 g/qm) zu 38 Mk. je 100 kg . . . . .	26,50 Mk.
27 kg Stroh (180 g/qm) zu 19 Mk. je 100 kg . . . . .	3,15 Mk.
10 kg Wasserglas zu 0,05 je 100 kg . . . . .	0,50 Mk.

Arbeitslohn zur Herstellung der Wellpappe und der fertigen Kartons für 100qm . . . . . 1 Mk.

Papier und Wasserglas mit Verschärfung von 5 d. S. Abfall . . . . . 1,00 Mk.

Die Herstellung von 100qm kostet also . . . . . 34,75 Mk. plus 22 m Heftstreifen zu 2,50 Mk. für 100 m . . . . . 0,80 Mk.

Hierzu kommt noch ein Zuschlag für Kraft, Licht, Heizung, Maschinenabfall, Verkaufsosten usw.

Diesen setzt man erfahrungsgemäß ein zu 2,50/100qm . . . . . 2,50 Mk.

Es kosten nach dieser Berechnung 50 Wellpappkartons insgesamt 58,05 Mk., dann kostet jeder Karton rund 85 Pf. Man er sieht aus dieser Berechnung, daß der größte Wert die Kosten der Decke sind, und den habe ich sehr hoch eingestellt, etwa zum Preise von reiner Zellulose, da zur Zeit Deckpappe, wie bei amerikanischen Wellpappekisten verwandt, hier in Deutschland noch nicht hergestellt und wohl auch wenig angefordert worden ist.

Herr Ingenieur Goettlich verwehrt sich also schon am Schluss seiner Berechnung gegen den etwaigen Vorwurf, den Hauptposten, die Decke, zu niedrig einkalkuliert zu haben.

Im gleichen Artikel berechnet Goettlich auch die Herstellungskosten für Holzversandkisten und kommt zu dem Resultat, daß die Holzkisten 75 Pf. pro Stück, die Wellpappkiste dagegen „unter sehr ungünstigen Verhältnissen“ nur 65 Pf. Herstellungskosten verursachen.

Bei diesen Berechnungen ist für uns besonders interessant, daß der Lohnanteil pro Wellpappekiste nur 1,7 Pf. dagegen pro Holzkiste einschließlich Abfall 15 Pf. erfordert.

Berechnet nach den von Goettlich ermittelten Herstellungskosten für 100 Quadratmeter Wellpappe, wobei der Arbeitslohn zur Herstellung der Wellpappe und der fertigen Kartons 1 Mk. beträgt, ergibt sich, daß der Lohnanteil in der Wellpappenindustrie, gemessen am Herstellungspreis, ganze 2,6 Prozent beträgt.

Damit ist endlich einmal von sachverständiger Seite der Beweis erbracht, daß der Lohnanteil in der Wellpappenindustrie nicht nur eine vollkommen untergeordnete Rolle spielt, sondern daß die Wellpappfabrikanten bei etwas gutem Willen sehr leicht in der Lage wären, den Lohnansprüchen ihrer Arbeiterschaft Rechnung zu tragen, ohne damit die Pro-

duktionskosten nennenswert zu versteuern. Bis her sangen auch die Wellpappfabrikanten bei den Lohnverhandlungen das bekannte Lied von dem großen Einfluß der „hohen“ Löhne auf die Herstellungskosten, von der Weltbewerbsunfähigkeit infolge der hohen Löhne usw. Dieses Märchen der Unternehmer von den hohen Löhnen ist durch die Berechnung von Ingenieur Goettlich gründlich erschüttert. Wir sind deshalb außerordentlich gespannt, welche Stellung die Wellpappfabrikanten zu dieser Berechnung bei den nächsten Lohnverhandlungen einnehmen werden.

G. Stühler.

### Die weltwirtschaftliche Bedeutung des Waldhof-Konzerns.

In der Nr. 91 der "Papierzeitung" Jahrgang 1927, veröffentlicht Herr Karl Leyst "Erinnerungen an Hans Klemm". Zu dem in diesem Artikel geschilderten Wirken und Leben des verstorbenen Generaldirektors des Waldhof-Konzerns, Kommerzienrat Hans Klemm, ließ sich vieles sagen, wenn z. B. der Verfasser u. a. schreibt:

Aber die führenden Elemente wollten nicht den seinesse Kontakt zwischen ihm und den Arbeitern. Es lag im System; die Organisationen sollten nicht durch menschliche Einwirkungen der Arbeitgeber gestört werden. Seine soziale Blüte blieb zwar die Produktionsgrämie. Das hierin seine Mutter nicht mit ihm völlig einig, war ihm ein Schmerz. Er liebte den kleinen Mann aufrichtig; er nahm sich nichts von seinen kommunalen Stunden. Seine Zeit, um einem Arbeiter, der sich in religiöser Bedrängnis an ihn gewandt, gütig und rücksichtslos zu antworten. Seine sozialen Ideen verlangten nach einfachen und großen Linien; die verwinkelten Lehren des Marxismus lagen ihm nicht.

Ausgehend von dem Grundsatz, daß man die Toten ruhen lassen soll, schenken wir es uns, hierauf selber einzugehen. Es ist leicht erklärlich, daß wir in sozialen Fragen mit dem verstorbenen Kommerzienrat Klemm nie einig gehen konnten. Nicht destoweniger erkennen wir seine hervorragenden technischen und kommerziellen Fähigkeiten rückhaltlos an.

Wie bereits bemerkt, ist der Zweck dieses Artikels nicht, uns mit den sozialen Anscheinungen des verstorbenen Generaldirektors Klemm auseinanderzusehen, sondern vielmehr unseren Mitgliedern und der Öffentlichkeit die wirtschaftliche Bedeutung des Waldhof-Konzerns vor Augen zu führen, so weit dieselbe in dem Artikel von Karl Leyst eine Würdigung findet.

Wir haben bereits früher im "Proletarier" darauf hingewiesen, daß eine Orientierungstreise der leitenden Personen des Waldhof-Konzerns zu dem Ergebnis führte, daß der Waldhof-Konzern in der Entwicklung seiner Technik und der Leistungsfähigkeit seiner Produktion jeder amerikanischen und kanadischen Zellstofffabrik die Spitze zu bieten vermag. Karl Leyst bestätigt die überragende Stellung des Waldhof-Konzerns in Europa durch folgende Sätze:

Als die Zeit der Zusammenschlüsse gekommen war, konnte er zusammen mit seinem Aufsichtsrat, seinen Freunden Dr. Haas und Kommerzienrat Dr. Frank, große Werke in monolithisch zusammenhängenden Entwicklungen. Sie verstanden und ergänzten sich merkwürdig und haben durch Hans Klemms Tod einen großen Verlust erlitten.

In dieser Zeit lag Waldhof zum größten Unternehmen seiner Art in Europa empor. Und da Hans Klemm den wissenschaftlichen Ausbau mit seinen chemisch-technischen Generaldirektoren Dr. Hoffmann und Direktor Deitrich fortsetzte, so ist Waldhof heute in seiner industriell-chemisch-technischen Durchbildung unbestritten das erste Unternehmen seiner Art in der Welt.

Damit ist also abermals der Beweis erbracht, daß Waldhof auf dem internationalen Weltmarkt konkurrenzlos steht. Wir registrierten diese Tatsache heute nur. Wir erlauben uns aber bei passender Gelegenheit, z. B. bei der Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeiterschaft im Waldhof-Konzern, darauf zurückzukommen.

G. Stühler.

### Die dänische Tapetenindustrie im Jahre 1926.

Der vorjährige Geschäftsgang in der dänischen Tapetenindustrie ergibt sich aus dem Vergleich der Produktionszahlen für 1926 und 1925, die wir nachstehend folgen lassen:

Jahr	Schl. Zahl der Fabriken	Arbeitnehmer	Produktion in Tonnen	Verkaufswert in Kronen
1925	6	100	4 500 000	1500
1926	6	100	3 980 000	1810 000

Die Produktion im Jahre 1926 ist bei gleichbleibender Zahl der Arbeiter und der Bettiebe sowohl in Menge und Gewicht als auch im Verkaufswerte hinter der Produktion von 1925 zurückgeblieben.

Zur Herstellung der Produktion für 1926 benötigten die dänischen Tapetenfabriken 948 Tonnen östliches und 294 Tonnen ausländisches Papier, ferner 79 Tonnen dänische und 100 Tonnen ausländische Tapetenfarben.

### Nahrungsmittel-Industrie

#### Kommt es zu einem internationalen Zuckersyndikat?

Vom 11. bis 15. November fand in Paris eine Internationale Konferenz für die Zuckerindustrie statt, auf der, nach der Zeitschrift "Die deutsche Zuckerindustrie", Vertreter Deutschlands, Polens und der Tschechoslowakei anwesend waren. Die Konferenz fand auf Anregung Kubas statt, dessen Präsident Herr Tarasa als seinen und gleichzeitig auch als Vertreter der Zuckerindustrie Kubas einzustand. Über den Zweck der Konferenz geben die verschiedenen Publikationen und Erklärungen Auskunft. Außerdem hat auch Herr Tarasa es nicht unterlassen, sich bei seiner Ankunft in Europa ausführlich über den Zweck der Konferenz zu äußern.

In seiner Äußerung, die wir ebenfalls der "Deutschen Zuckerindustrie" entnehmen, wehrt sich Herr Tarasa zunächst dagegen, daß sich Kuba durch seine neuen Bestimmungen eine Herrschaft oder Diktatur über den Weltzuckermarkt verschaffen wolle. Er verweist darauf, daß England innerhalb dreier Jahren durch bestimmte Subventionen seine Zuckerverarbeitung von nichts auf 250 000 Tonnen gebracht habe, bevor Kuba überhaupt daran gedacht habe, seinen Absatzmarkt zu sichern. Kuba sei nun einmal ein Land, das vorwiegend auf die Zuckerproduktion angewiesen sei. Es suche mit offener

Herzlichkeit den Weg der Verständigung. Wörtlich heißt es dann:

Sagen Sie vor allem anderen, daß wir keine höheren Preise auf dem Weltmarkt setzten wollen. Erstens würden wir es nicht wagen, das aus den von mir schon genannten Gründen anzustreben; sobald würde es entgegen unseren Interessen und im allgemeinen entgegen denen der Weltzuckerindustrie sein. Es ist eine Tatsache, daß die hohen Preise früher oder später eine Verkürzung des Verbrauchs herbeiführen; und so wie es außerdem wahr ist, daß die Überproduktion unfehlbar ist, weil sie den Ruhm der Industrie und der Landwirtschaft auf Grund der niedrigen Preise mit sich bringt, die ihre Folge sind, so ist es ebenso sicher, daß die hohen Preise die Erzeugung zu antreiben, um sehr ernste Krisen des Überflusses auszulösen. Daher haben die hohen Zuckerpreise des Jahres 1923 die Überzeugung des Jahres 1924 bestimmt, eines Jahres, in dessen Verlauf wir unsern Zucker unter 2 Cents für das Pfund verkaufen müssen, d. h. unter Produktionskosten. Die Klugheit gebietet also, die Produktion so ins Gleichgewicht zu bringen, daß die Preise stets lohnend bleiben können, ohne je auf einen Stand zu kommen, der Überzeugung und Überfluss an Zucker herbeiführen kann. Sie werden zugeben, daß hierin nichts Unberechtigtes liegt.

Über die Tagung selbst liegen nach der „Deutschen Zuckerindustrie“ drei Verhandlungen vor. Am 11. November wird der Öffentlichkeit mitgeteilt, daß die Konferenz unter dem Vorsitz des Herrn Tarasa tagt, und daß sie über schwierige Fragen für die Zuckerverarbeitung beratet. Am 12. November wird kurz mitgeteilt, daß die Beratungen weitergehen und daß man zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen hofft.

Am 14. November wird folgende Erklärung veröffentlicht:

Die Konferenz, die in Paris am 11., 12., 13. und 14. November von den Herrn Oberst J. M. Tarasa als Vertreter des Generals Gerardo Machado, des Präsidenten der Republik Kuba, die in der Zuckerverarbeitung gewählten Vertreter vereinigt hat, hat heute ihre Arbeiten beendet.

Nach mühseligen Verhandlungen ist die Konferenz zu einem vollständigen und vollkommenen Abkommen über alle zur Erörterung stehenden Punkte gelangt.

Als Folge dieser Vereinbarungen wird die Zuckerverarbeitung der genannten Länder von jetzt an die kubanische Politik unterstützen, die darauf hinstrebt, die Beziehungen zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch des Zuckers in der Welt auszugleichen und zu festigen.

Schon jetzt werden für die Kampagne 1927/28 und die Vorbereitung der Kampagne 1928/29 die Anordnungen für ein gemeinsames Abkommen zwischen allen Delegierten getroffen.

Ein internationaler Zuckerausschuss wird gebildet werden, dem 2 Vertreter der Zuckerverarbeitung (und 2 Stellvertreter) jedes der der Konferenz vertretenen Länder und deren umfassen wird, die in Zukunft bestreiten werden. Die Hauptaufgabe dieses Ausschusses wird sein, die Erzeugung und den Verbrauch des Zuckers in der Welt zu überwachen.

Die Ratifizierung der allgemeinen Vereinbarungen soll während des laufenden Monates stattfinden.

Die Konferenz legt Wert darauf, sich an den Herrn Präsidenten Gerardo Machado mit dem Ausdruck ihrer Anerkennung für die Initiative zu wenden, die er die Güte gehabt hat, bezüglich der Wiedergewinnung der Weltzuckerindustrie zu ergreifen.

Geschehen in Paris, den 14. November 1927.

E. Rabenau, E. Benig, B. Seeliger, G. Ueda, R. Happa, A. Bartels, J. M. Tarasa, J. M. Tarasa jun., J. Cope, R. Range, J. Schmid, J. Sogolowicz, A. Sada, L. Drzazga, B. Adamek, S. Roszkowski, S. Lubieniec, S. Czon, A. Niedek, F. Elbogen, F. Bader, J. Hartmann, D. Brod, F. Schindler.

Der Sekretär der Konferenz: G. Mikusich.

Nach dieser Erklärung soll ein internationaler Zuckerausschuss gebildet werden, dessen Aufgabe es ist, die Beziehungen zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch auszugleichen. Seine Hauptaufgabe soll sein, die Erzeugung und den Verbrauch zu überwachen. Die Vereinbarung liegt im Vorstand unterschriftlich noch nicht vor, die Unterschriften sollen im nächsten Monat vollzogen werden.

Wenn es nach der Meinung des Herrn Tarasa geht, dann soll ein Heraustreten der Preise nicht Aufgabe dieser Vereinbarung sein. Er sagt ganz richtig, daß die hohen Preise einen verringerten Verbrauch zur Folge habe. Er verweist ferner darauf, daß die hohen Zuckerpreise von 1923 eine Überproduktion zur Folge hatten. Aber auch er spricht davon, daß die Preise stets lohnend sein sollen. Darüber, ob die Preise lohnend sind, gehen die Meinungen sehr aneinander. Wir hoffen im Winter 1923/24 sehr hohe Zuckerpreise. Wir haben aber auch da keinen Zuckeraufschub getroffen, der nicht gerne noch höhere Preise genommen hätte. Es gab viele, denen der Preis noch nicht hoch genug war. So liegt auch hier die Bedeutung vor, daß sich diese internationale Verbindung, die zunächst Produktion und Verbrauch einander anpassen will, zu einem internationalen Zuckerkonsortium entwickelt, das die Preise diktiert.

Was führt denn zu dieser Konferenz? Kuba hat in den letzten beiden Jahren seine Produktion bedeutend eingehend, was den Weltmarkt nicht mit Zucker zu überfluteten. Es hatte in diesen Jahren trotzdem einen Überschuss von 200-250 000 Tonnen. Durch eine Ausfuhrgegesellschaft sollte Kuba plötzlich 150 000 Tonnen Zucker zu einem erheblich niedrigeren Preis abverkaufen. Derartige Dinge sollen in Zukunft vermieden werden durch Abschaltung der freien Konkurrenz. Wenn dann die Erzeugung dem Verbrauch angepaßt, dann wird das Verlangen nach höheren Preisen schon kommen.

Die deutsche Zuckerindustrie stand bislang zum größten Teile internationalen Vereinbarungen ablehnend gegenüber. Sie forderte zumindest einen hohen Schutz, damit die deutsche Zuckerindustrie wieder auf den Vorkriegsstand gebracht werden könnte. Sie ist nun in gewisse internationale Bindungen eingegangen, die einer weiteren Ausdehnung der deutschen Zuckerproduktion hinderlich sind. Bei allen wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen wurde von den deutschen Zuckerfabrikanten immer besonders darauf verwiesen, daß die Zuckerindustrie den Vorkriegsstand noch nicht erreicht habe. Das dieser Gründen verlangte sie immer Ausnahmen für sich. Das wird nun nun geltend machen, nachdem man freiwillig in internationale Bindungen eingegangen ist.

E. S.

### Internationale Zuckerverarbeitung in der Kampagne 1927/28.

Der Verein der Deutschen Zuckerindustrie nimmt im Laufe dieses Jahres wiederholte Maßnahmen vor, um die internationale Zuckerverarbeitung vorher abzuschließen. Das Hauptvereinssitz vom November 1. liegt nunmehr vor. Derart schafft sich Deutschland eine Zuckerarbeits- und Zuckerverarbeitung in der laufenden Kampagne festzustellen.

### Der Weihnachtsfest.

#### Zuckerrohrenbau und -verarbeitung.

Landesteile	Rübenanbau in		Zuckerrohrenarbeitung in		An-	
	1926	1927	nahme	1926/27		
Ostpreußen	4,2	5,8	+ 26,5%	1.194,5	1.415,0	+ 18,5%
Brandenburg	20,1	22,4	+ 8,5%	6.018,8	5.212,5	- 13,4%
Pommern	23,4	26,3	+ 12,5%	7.206,1	5.575,0	- 23,5%
Schlesien	76,3	82,9	+ 8,6%	19.022,2	23.087,5	+ 21,1%
Provinz Sachsen	105,4	114,8	+ 9,9%	32.797,7	30.940,0	- 5,8%
Hannover-Solling	36,7	40,1	+ 9,3%	10.135,0	10.403,5	+ 3,5%
Westfalen und						
Hessen-Nassau	4,7	5,2	+ 10,7%	1.232,7	1.215,0	- 1,4%
Altmühl	17,6	19,4	+ 10,2%	5.704,5	5.795,0	+ 1,6%
Süddeutschland	19,5	23,5	+ 20,2%	5.794,3	7.887,5	+ 38,1%
Freistaat Sachsen	5,2	5,4	+ 2,6%	1.184,3	1.230,0	+ 8,4%
Mecklenburg	17,7	18,8	+ 6,8%	4.900,1	3.510,0	- 28,4%
Thüringen	3,1	4,3	+ 38,3%	869,1	1.149,0	+ 29,2%
Braunschweig	17,8	19,2	+ 7,7%	5.408,0	5.059,5	- 6,4%
Anhalt	16,8	18,5	+ 10,3%	5.054,0	4.878,0	- 3,5%

#### Zuckerrohrenbau und -verarbeitung.

Landesteile	Zuckererzeugung in Doppelzentner		+ Zu- bzw.		An-
	1925/26	1927/28	nahme	Ab-	
Ostpreußen	192	300	211.500	+ 10 %	
Brandenburg	948	200	787.500	- 16,5%	
Pommern	1.153	850	858.000	- 25,8%	
Schlesien	2.025	300	3.538.500	+ 20,8%	
Provinz Sachsen	5.116	750	4.794.500	- 6,5%	
Hannover-Holstein	1.500	700	1.588.000	+ 1,7%	
Westfalen und					
Hessen-Nassau	184	200	178.500	- 3,1%	
Altmühl	790	750	762.000	+ 3,6%	
Süddeutschland	905	450	1.153.500	+ 27,4%	
Freistaat Sachsen	162	800	178.000	+ 9,3%	
Mecklenburg	783	950	20.500	- 33,8%	
Thüringen	145	890	180.500	+ 24,2%	
Braunschweig	813	050	772.000	- 5,0%	
Anhalt	794	300	787.000	- 0,9%	

Vergleichen wir die beiden Tabellen miteinander, so ergibt sich ein eigenartliches Bild. Beim Rübenanbau haben wir überall eine Zunahme zu verzeichnen. Bei der Zuckererarbeitung wird aber in einem Teil der Bezirke mit einer Abnahme gerechnet. Bei der Zuckererzeugung weichen die Erfolgsziffern hierzu zum Teil wiederum ab. So hat z. B. die Provinz Sachsen, das wichtigste Gebiet der deutschen Rübenzuckererzeugung, beim Rübenanbau eine Steigerung von 8,9 Prozent, bei der Verarbeitung dagegen wird mit einer Steigerung von 5,8 Prozent und bei der Zuckererzeugung wird sogar mit einem Aufschwung von 6,3 Prozent gerechnet. Brandenburg hat beim Anbau eine Steigerung von 8,5 Prozent, bei der Verarbeitung aber schon einen Rückgang von 13,4 Prozent und bei der Zuckererzeugung einen voraussichtlichen Rückgang von 18,5 Prozent. Ähnlich ergeht es Ostpreußen, das beim Anbau eine Steigerung von 26,5 Prozent, bei der Verarbeitung aber nur 18,5 Prozent und bei der Zuckererzeugung voransichtlich nur 10 Prozent Steigerung hat.

Demgegenüber gibt es einige Bezirke, bei denen die Dinge umgekehrt liegen. So hat z. B. Schlesien eine Anbausteigerung von 8,6 Prozent. Bei der Rübenverarbeitung wird über eine Zunahme von 21,1 Prozent und bei der Zuckererzeugung eine Zunahme von 30,8 Prozent erwartet. Wahnsinn in Süddeutschland! Dort brachte der Anbau eine Zunahme von 20,2 Prozent, die Verarbeitung eine Zunahme von 36,1 Prozent und bei der Zuckererzeugung wird mit einer voraussichtlichen Zunahme von 27,4 Prozent gerechnet. Am schlechtesten schneidet Mecklenburg ab. Hier stieg der Rübenanbau um 6,6 Prozent, während die Verarbeitung eine Abnahme von 28,4 Prozent zeigte und bei der Zuckererzeugung eine Abnahme von 33,8 Prozent erwartet wird. Noch Jahren können sich noch etwas verändern, da es sich um Vermischungen handelt. Jedes waren sie in der Vergangenheit ziemlich genau.

Im gesamten Deutschen Reich soll die Rübenverarbeitung 107.367.500 Doppelzentner betragen, gegen 106.589.140 Doppelzentner im Vorjahr. Die Bekanntmachung in Apfelsückerwert wird auf rund 1634 Millionen Doppelzentner gegen rund 16.600.000 Doppelzentner im Vorjahr geschätzt, was bei der Rübenverarbeitung eine Steigerung um 0,73 Prozent und bei der Zuckererzeugung einen Rückgang von 0,73 Prozent gegenüber dem Vorjahr ausmacht. Die im Oktober vorgenommene Umfrage hatte ein wesentlich günstigeres Ergebnis gebracht.

Der Zuckergehalt der Rübe hängt wesentlich vom Wetter ab. Der Mangel an Sonnenchein ist die Ursache, daß trotz Steigerung des Rübenanbaues eine kleine Mindererzeugung beim Zucker erwartet wird. Die ungünstige Witterung in den verschiedenen Bezirken zeigt sich sowohl in mengenmäßigen Rübenanbau, als auch im Zuckergehalt. Da wir bedeutende Rebsorten an Zucker haben, ergeben sich Schwierigkeiten für die Konsumanten aus diesem geringen Erzeugungsmittel nicht.

Das ist eine Reliquie aus der heidnischen Vorzeit, als man das Fest der Winter-Sonnenwende beging, d. h. das Geburtstagsfest der Sonne, der Bringerin von Wärme und Freude.

In die im Mittel erwähnten Strümpfe werden zur Kleidigkeit gesetzt. Größere Spielsachen werden aufs Bett oder weit nach deutscher Art ein Weihnachtsbaum vorhanden ist, an denselben aufgedrängt.

In Nord- und Mitteleuropa wird Weihnachten in der Form wie bei uns in Deutschland begangen, nur mit dem Unterschied, daß die Feier erst um Mitternacht mit einem kirchlichen Gottesdienst beginnt. Die Beschenkung der Kinder erfolgt am Morgen des ersten Weihnachtstages.

In den übrigen Gebieten Italiens ist Weihnachten nicht das offizielle Geschenkfest für Kinder. In der östlichen Lombardie ist der 13. Dezember das, was für die oben erwähnten Gebiete Weihnachten ist. Rom und Umgebung feiert in der gleichen Weise den 6. Januar (Epifanie und Besana). Neapel feiert am 19. März unter denselben Bedingungen wie anderswo Weihnachten, San Giuseppe und Sizilien am 2. November das Totensonntag.

In Frankreich wird das Weihnachtsfest wie folgt gefeiert: Am Weihnachtstag versammelt sich die Familie um den Kamin, auf welchem ein großes Holzfeuer gelegt und angebrannt wird. Bei Unterhaltung wird auf diese Art bis Mitternacht verweilt, um dann mit Kind und Regel zur Christmesse zu gehen. Nach Beendigung der Messe werden die Kinder zu Bett gebracht, während sich die Erwachsenen zur sogenannten Revellion, einem Male, begeben, das in der Regel bis zum Morgen ausgedehnt wird. Bevor die Kinder ins Bett gehen, stellen sie ihre Schuhe in den Kamin und erwarten, daß der Weihnachtsmann in der Nacht Spielsachen in die Schuhe legt. Neben dieser eigens französischen Art der Weihnachtsfeier werden auch solche nach englischer und deutscher Art gefeiert. Letzteres trifft hauptsächlich auf Paris zu.

In Holland ist das St. Niklausfest am 5. Dezember. Für die Schenkung von Kinderspielzeug von solcher Bedeutung, wie anderwärts Weihnachten. Die Begehung des Festes ist im Gegensatz zum Weihnachtsfest in humoristischer Weise ausgezogen.

Die deutsche, englische und französische Art der Weihnachtsfeier ist von den übrigen Kulturländern teilweise übernommen. Am meisten hat sich die Art der deutschen Feier durchgesetzt. Der deutsche Weihnachtsbaum in seiner Farbenpracht und seinem Lichterglanz, unter welchem die Weihnachtsgeschenke für jung und alt aufgebaut sind, ist in allen Weltteilen und allen Ländern bekannt.

H. Eglein.

### Gewerkschaftliche Nachrichten.

#### Zusammenbruch der ältesten Werksgemeinschaft in Amerika.

Die älteste, im Jahre 1913/14 errichtete Werksgemeinschaft der Vereinigten Staaten, die „Company Union“ der Colorado Fuel and Iron Company“, hat sich aufgelöst. In einer Übersicht ihrer Geschichte wird gefagt, daß nicht allein die Gewerkschaftsbewegung allezeit die „Company Unions“ als Betrug verurteilt, sondern die vom Parlament der Vereinigten Staaten im Jahre 1912 eingesetzte Staatskommission für industrielle Beziehungen schon kurz